Einzelnummer 40 Pfg.

Volksstimme

Nummer 267

Sozialdemokratisches Organ für Halle und den Saalkreis

für die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga, Zeitz-Weißenfels-Naumburg, Eisleben und die Mansfelder Kreise.

5. Jahrgang.

Bezugspreis: Monatlich 6.– Mk. und 1.– Mk. Bestellgeld; durch die Ausgabestellen 6,50 Mk. mit Abholegebühr. Durch die Post zugestellt monatlich 7.– Mk.; im Vierteljahr 21.– Mk.

Anzeigenpreis: Das Millimeter im ganzspaltenen Anzeigenteil kostet 70 Pfg.; Reklame im dreigespaltenen Textteile 3.– Mk. Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Nr. morgens 9 Uhr.

Erscheint jeden Werktag: Sonnabends mit der illustr. Beilage „Volk und Zeit" sowie wöchentlich abwechselnd: „Die Frauenwelt" u. „Für die arbeit. Jugend".

Redaktion in Halle: Gr. Brauhausstr. 17 Eisleben: Bauhofstr. 22. Fernruf-Nr.: in Halle: 6802. Eisleben: 302. Sprechst.: Halle: v. 11—12, i. Eisleben: n. 4—6 Uhr

Halle, Montag, den 14. November 1921.

Verlag u. Geschäftsstellen: in Halle: Gr. Ulrichstraße 27 in Eisleben: Bahnhofstraße 22. Fernruf: Halle: 5407. Eisleben: 302. Postscheckkonto 11092 Erfurt.

Regierung, packe zu!

Die Reichsregierung wird sich am heutigen Montag mit den Herausforderungen der Industrie beschäftigen. Zwar ist eine Sitzung des interfraktionellen Ausschusses des Reichstags geplant, in der der Reichskanzler von der Stellungnahme der einzelnen Parteien Kenntnis zu nehmen gedenkt. Entgegen der bisherigen Haltung denkt auch die Zentrumsfraktion nicht daran, die Forderungen der Industrie als Grundlage neuer Verhandlungen anzuerkennen und genau so wie die Sozialdemokratie hat der Zentrumsführer Spahn dem Reichskanzler mitgeteilt, daß seine Partei jetzt auch die industriellen Pläne für undiskutabel hält. Angesichts der traurigen Finanz- und Wirtschaftslage wird deshalb die Reichsregierung in ihrer Montags-Sitzung voraussichtlich weitgehende Beschlüsse fassen, denen Taten folgen und die dem Auslande gegenüber dokumentieren, daß das deutsche Volk noch nie vor bereit ist, nach Möglichkeit seinen Verpflichtungen nachzukommen. Das Kabinett muß jetzt handeln; denn nur durch Handeln wird der Fortgang der Inflation unterbunden. Nicht zuletzt — und darüber muß sich die Regierung und müssen sich die Parteien klar sein — hat das Verhalten der Industrie zu der Markentwertung und deren Folgen beigetragen. Die „Vossische Zeitung" kennzeichnet in ihrer Sonntagsausgabe in anerkennenswerter Offenheit die Schuld der Industrie dadurch, indem sie schreibt:

„Die Industrieverbände haben nicht nur die Regelung des Devisenproblems der Reparation, sondern auch den Abbau der ganzen Inflation auf unverantwortliche Weise durch ihr Verhalten in der Kreditfrage hinausgezögert. Der Reichsverband der deutschen Industrie hat aus eigener Initiative den Kreditvorschlag gemacht. Seine Vertreter im Reichswirtschaftsrat haben an den Beratungen über den Hochenburgschen Entwurf nicht bloß mitgewirkt, sondern tatkräftig mitgeholfen, ihm die Form zu geben, die er jetzt hat. Dadurch hat der Reichsverband es zugelassen, daß der Reichswirtschaftsrat und durch ihn die deutsche Arbeiterschaft und das gesamte deutsche Volk in den Glauben gesetzt wurden, es geschähe ein nützlicher Schritt vorwärts zur Sanierung der deutschen Finanzen, um dessen Willen andere Maßnahmen auf einen späteren Zeitpunkt vertagt werden könnten. Unter diesem Eindruck konnte auch der Reichskanzler weitere Pläne zunächst zurückstellen, und weder er noch das Volk brauchten zu vermuten, daß die gutgemeinten Absichten und die ehrlich gemeinte Arbeit einzelner Vertreter der Industrie von einer kleinen, aber umso mächtigeren Gruppe mißbraucht werden würden, um schließlich mit Bedingungen hervorzutreten, die sachlich und formell jede Hoffnung auf baldige Hilfe verschlugen und überdies die Devisenspekulation ermutigten, weiter den Wert der Mark herabzudrücken. Es ist kein Zufall, daß der parteitägige Sturz der Mark im engsten Zusammenhang mit dem deutschen Hervortreten der Reniten der Industrie erfolgt ist."

Mit geschickten Worten beschuldigt die bürgerliche „Vossische Zeitung" also gewisse Volkskreise des Betrugs am deutschen Volke. Und wer verübte diesen Betrug? Es waren jene Kreise, die die Regierung verantwortlich machen für den Sturz der Mark, die die augenblickliche Wirtschaftsverhältnisse ausnutzen, um eine gefährliche Propaganda gegen das Kabinett Wirth treiben zu können, obwohl sie selbst die Schuldigen an diesen Verhältnissen sind. Es sind Leute um Hergt und die Anhänger der Deutschen Volkspartei, die von der Reichstagstribüne aus die wirtschaftlichen Nöte des Volkes gegen die Republik zu benutzen versuchten, die sich also der durch sie eigens geschaffenen Zustände bedienen, um für die Parteiagitation neues Kapital herauszuschlagen. Es sind jene Kreise, die das Nationalgewissen in Erbpacht genommen haben und andere der nationalen Würdelosigkeit bezichtigen.

Will sich die Regierung und das deutsche Volk diese Verleumdung länger gefallen lassen? Wir fordern, daß endlich mit diesem Zustand der Verleumdung ein Ende gemacht wird und daß den Worten endlich Taten folgen. Jedes Kompromiß ist abzulehnen, jeder neuen Hinausschiebung der Kreditbeschaffung durch evtl. Pläne der Industrie muß entschieden entgegengetreten werden.

Die Eröffnung der Konferenz in Washington.

Harding hält eine moralische Rede.

Washington, 12. November. W. T. B. Präsident Harding hat heute vormittag 11 Uhr in der Continental Memorial Hall die Konferenz über die Abrüstung eröffnet. Er erinnerte an die verschiedenen Gedenktage, die die alliierten Regierungen gemeinsam an den großen Krieg, an dem sie teilgenommen hätten, um die gemeinsame Sache zu verteidigen. Präsident Harding begründete alsdann den Gegenstand der Konferenz. Die Pflicht der Konferenz sei, die Hoffnungen und Wünsche der Brüderlichkeit, die sich gerade aus dem großen Krieg ergeben hätten, zu verstärken. Die Welt drohe unter dem Gewicht ihrer Schulden zusammenzubrechen. Es sei notwendig, daß man die Lasten von ihren Schultern nehme. Alle Männer, die eine wirkliche Beschränkung der Bewaffnung wünschen, verlangten, daß der Krieg außerhalb des Gesetzes gestellt werde.

Präsident Harding sprach alsdann von den Vereinigten Staaten und sagte: Wir haben keine Furcht, wir verteidigen keine niedrigen Ziele, wir argwöhnen in niemand einen Feind. Wir wünschen, uns mit Ihnen an eine Tafel zu setzen mit dem guten Wien und mit der Hoffnung auf ein internationales Verstehen. Aber keine Verbesserung kann erzielt werden, ohne daß von allen Völkern Opfer gebracht werden. Niemals vor dem augenblicklichen Zeitalter sei die Welt in so tragischer Weise zu Einsichten geführt worden, die außerhalb des Bereiches aller eitlen Leidenschaften stünden. Aber der Weg, den man verfolge, werde ein edlerer sein, wenn man die Vernunft, das Gewissen und die Brüderlichkeit reden lasse. Die gegenwärtige Versammlung ist eine Versammlung von Nationen, die von vier Hauptpunkten der Erde herbeigekommen sind und die die Menschheit wieder ins Gleichgewicht zu bringen suchen. Der Aufruf hierzu kommt nicht allein von den Vereinigten Staaten, sondern von der ganzen Welt, denn die vom Kriege heimgesuchte Menschheit hat einen dauerhaften Frieden nötig. Die Menschheit, welche durch die zügellose Zerstörung erschüttert wurde, müsse die Ursachen dieser Zerstörungen verringern, indem sie an die durch den Krieg verursachten Kosten und an die fortlaufenden Rüstungslasten denkt. Millionen wünschen, daß ihre Staatsmänner, die für die Zerstörung gemachten Ausgaben in solche für den Wiederaufbau umwandeln und zwar in noch größerer Höhe für die augenblicklich Lebenden und für die, die nach uns kommen. Deshalb empfangen die Vereinigten Staaten mit aufrichtiger Gesinnung die Mitglieder der Konferenz und wünschen sich mit ihnen in gutem Einverständnis an den Verhandlungstisch zu setzen.

•

Der erste Tag der Abrüstungskonferenz in Washington hat gezeigt, daß das Problem dieser Tagung die Abrüstung zur See ist, und daß diese Konferenz im Grunde genommen von Amerika einberufen wurde, um einen kriegerischen Austragung der Frage des Stillen Ozeans und des fernen Ostens zu vermeiden. Die Vorschläge, die der Vorsitzende der Konferenz, der amerikanische Staatssekretär Hughes gemacht hat, besagen nichts von einer Abrüstung zu Lande, sprechen nicht von einer Abrüstung Frankreichs, sondern sehen lediglich die Umwandlung eines Teils der Großkampfschiffe von England, Japan und Amerika in Handelsschiffe ob dergl. vor, weisen weiter darauf hin, daß innerhalb 10 Jahren keine Neubauten vorgenommen werden dürfen und setzen letzten Endes eine Tonnenzahl fest, die nach Ablauf der Sperrfrist von 10 Jahren nicht überschritten werden soll. Diese einseitigen Vorschläge sind eine Enttäuschung für die friedliebenden Länder der Welt, denn mit einer Abrüstung zur See, die auch nur einzelne Mächte betrifft, ist die Sicherung des allgemeinen Friedens, die man doch als Hauptzweck einer wahren Abrüstungskonferenz empfinden soll, nicht hergestellt. Daß Deutschland von Washington unter den augenblicklichen Machtverhältnissen in Europa nicht viel zu erwarten hatte, war uns klar, immerhin aber hätte man annehmen sollen, daß eine Konferenz, die dem Gedanken des Friedens gewidmet ist, und an der sich fast ohne Ausnahme sämtliche Großmächte der Welt beteiligen, sich auch mit den internationalen Problemen der Politik und den latenten Kriegszustand, der heute noch zwischen Deutschland und den Entente-Mächten besteht, beschäftigt hätte. Sind die Maßnahmen, die wir heute in allen Grenzwinkeln Deutschlands erleben müssen, keine Gefahr für die Aufrechterhaltung des Friedens in Europa? Eine Abrüstung zu Lande, und insbesondere eine Abrüstung der in Waffen strotzenden Westmächte erscheint im Interesse der Menschheit Europas genau so wichtig, wie eine Abrüstung zur See. Aber schon der Ausschluß einzelner Mächte von dieser Konferenz zeigt, daß auch diesmal nur wieder eine einseitige Lösung sich ergeben wird, eine Lösung, die nicht im Interesse der Welt liegt, sondern die von den geringeren Machtverhältnissen, in denen der eine Staat im Vergleich zum anderen lebt, diktiert wurde, und die lediglich die Sicherung der Haut gewisser Mächte bezweckt. Gewiß steht der Washingtoner noch mancher Verhandlungstag bevor und man könnte deshalb doch die Hoffnung auf die Besprechung der ein oder anderen Frage die einer ernsthaften Abrüstungskonferenz unterbreitet werden muß, haben. Wir glauben nicht daran, denn der Ausgang war zu einseitig, und die Reden der Entente-Staatsmänner vor und während der Reise nach Washington haben gezeigt, daß es sich lediglich um die Auseinandersetzung der in Waffen strotzenden Staaten handelt. Insofern werden die kommenden Tage in Washington einen Kampf am Verhandlungstisch um jedes einzelne Klein- und Großkampfschiff bilden, bei denen die Mächte, die für eine Abrüstung zur See nicht in Frage kommen, dem einen oder dem anderen Staat, mit dem bereits geheime Waffenbündnisse abgeschlossen sind, assistieren werden. Der Völkerbund war eine Enttäuschung für die friedliebenden Völker Europas, die Washingtoner Konferenz, von der man eine Verwirklichung dessen erhoffte, was eigentlich in Genf geregelt werden sollte, scheint gleichfalls nur Enttäuschung zu werden — —.

Der Berliner Gasarbeiterstreik.

Da die Berliner Gasarbeiter ihre Forderung auf Auszahlung von 1000 M. nicht sofort vom Magistrat bewilligt erhielten, traten sie zunächst im Charlottenburger Gaswerk in die passive Resistenz ein, sie beschickten die Retorten nicht mehr. Das griff dann auf alle anderen Werke über. Die Bewegung wurde geführt nicht von den Gewerkschaften, sondern von den Betriebsräten, die stark unter dem Einfluß des syndikalistischen Hand- und Kopfarbeiterverbandes stehen. Doch wird der Streik jedenfalls im Laufe des Montag beendet werden. Die kommunistischen Absichten werden jedenfalls durch das Angebots des Magistrats, die Differenz zwischen den jetzigen städtischen Löhnen und den Löhnen der Reichsarbeiter für die Monate Oktober und November nachzuzahlen, vereitelt. Teilweise werden so gelernte Arbeiter, soweit sie verheiratet sind, eine Zulage erhalten, die die geforderte Sonderzulage von 1000 Mark übersteigt. Was einen Teil der ungelernten Arbeiter anbelangt, werden diese einen Lohnzuschlag erhalten, der zwischen 600 und 1000 Mark schwebt. Außerdem ist für jedes Kind eine Sonderauszahlung von 250 Mark vom Magistrat angeboten worden. Der Hauptbetriebsrat der städtischen Werke hat sich mit diesem Angebot einverstanden erklärt und den Arbeitern die Wiederaufnahme der Arbeit empfohlen. Eine Funktionärversammlung soll über die Fortsetzung des Streiks bezw. der Wiederaufnahme der Arbeit entscheiden.

Ueber diese Funktionärsitzung berichtet das Wolff-Büro Am Sonntag vormittag fand in der Neuen Welt in der Hasenheide eine Versammlung der Funktionäre der städtischen Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerke statt. Die Meinungen waren sehr geteilt, sodaß schließlich lediglich die Arbeiter des Gaswerkes Charlottenburg sich zur Wiederaufnahme der Arbeit bereiterklärten. In den Gaswerken Tegel und Lichtenberg wurde die Arbeit erst um 4 Uhr nachmittags wieder aufgenommen, nachdem das sogenannte Lohnkartell eine neue Besprechung gehabt hatte. Heute Montag vormittag soll in allen Werken eine Urabstimmung vorgenommen werden, ob man sich mit dem Angebot des Magistrats einverstanden erklären will oder nicht.

Die Bolschewiki in Sorau.

Riga, 14. Nov. (W. T. B.) Am 4. November wurde auf Tschitscherin in seinem Empfangszimmer durch zwei Revolverschüsse ein fehlgegangenes Attentat verübt. Der Attentäter ist ein Mitglied der sozialrevolutionären terroristischen Gruppe. In Moskauer kommunistischen Kreisen herrscht große Verwirrung. Der Kampf der einzelnen Gruppen nimmt schärfste Formen an. Die von Radikal-Kommunisten geführte außerordentliche Kommission nahm 300 Arreste vor und führt die Briefe- und Telegrammzensur restlos durch. — Nach einwöchiger Unterbrechung traf hier der erste Moskauer Zug ein. — Der Präsident des Moskauer Wirtschaftsrates Bogdanow wurde abgesetzt. Die Kommission zur Beratung ausländischer Konzessionen wurde verhaftet. Weitere aufsehenerregende Verhaftungen sollen bevorstehen.

Oesterreich besetzt endlich das Burgundenland.

Wien, 14. Nov. (W. T. B.) Die Bundestruppen begannen heute mit der Besitznahme des Burgundenlandes mit Ausnahme des Oedenburger Abstimmungsgebietes. Da die im Friedensvertrage von St. Germain festgelegte Stärke und Ausrüstung des Heeres zu einem gleichzeitigen Einmarsch in das ganze zu übernehmende Gebiet nicht ausreicht, erfolgte die Besitznahme abschnittsweise. Demgemäß besetzten die Bundestruppen, von der Bevölkerung allerorts freudig begrüßt, heute in dem Nordteile Neusiedel—Parndorf—Neudorf.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170629775192111l4-12/fragment/page=0001

Städte und Beamtenbesoldung.

Am Freitag trat im Reichstage die außerordentliche Hauptversammlung des Deutschen Städtetages und des Reichsstädtebundes zusammen. Ueber 400 Städtevertreter waren anwesend. Die Versammlung wurde durch ein Referat des Berliner Oberbürgermeisters Boeß eingeleitet. Zunächst verlas Boeß folgende Resolution:

„Die deutschen Städte sind völlig außerstande, mit ihren gegenwärtigen finanziellen Möglichkeiten die Mehrheiten aufzubringen, die ihnen durch die Erhöhung der Beamten- und Angestellten-Besoldung und der Arbeiterlöhne auferlegt werden. Es fehlen ihnen sogar die Barmittel für die ersten unaufschiebbaren Auszahlungen.

Zur Ermöglichung der erforderlichen Zahlungen fordern die Städte die sofortige und allgemeine, laufende Ueberweisung von Vorschüssen zur Deckung der Mehraufwendungen unter Ablehnung jeder Abstufung nach der Bedürftigkeit.

Vor allem erwarten die deutschen Städte von der Reichsregierung, dem Reichsrat und dem Reichstag die vorbehaltlose Bewilligung der endgültigen Deckung für die neuen Ausgaben. Damit verbinden sie im Interesse der Erhaltung und Stärkung ihrer Selbstverwaltung das Verlangen, daß nun endlich ihnen die erforderlichen finanziellen Grundlagen zur Erfüllung ihrer dringenden Aufgaben geschaffen werden. Sie erblicken die einzig mögliche Lösung darin, daß ihnen ihre noch vorhandenen Einkünfte völlig gesichert und durch planvolle Aufteilung aller öffentlichen Einnahmequellen zwischen Reich, Ländern und Gemeinden ergänzt werden."

Sodann begann der Referent mit seiner klar formulierten und in scharfem Ton vorgetragenen Rede. Das erstemal sind der Deutsche Städtetag und der Reichsstädtebund zu einer gemeinsamen Sitzung vereinigt. Sie vertreten 27 Millionen Städtebürger in 1400 Städten. Die Not hat die Städte hierher geführt. Wir brauchen eine einheitliche und starke Regierung. Einzelne Bedenken muß der Einzelne zurückstellen. Die städtischen Haushalte weisen nur das Sieben- bis Achtfache der Friedenssummen auf. Das ist ein Beweis nicht nur unserer Sparsamkeit, sondern auch unserer Bedrängnis, die uns an der Erfüllung der wichtigsten Wohlfahrtsaufgaben hindert, stecken doch in zahlreichen deutschen Städten schon die Straßenbahnen still; den Aermsten der Armen, den Waisen, den Witwen, den Müttern, den Kindern können wir die dringendsten Forderungen nicht bewilligen. Das ist nicht weiter zu verantworten. Die Gemeinden sind das Fundament, auf dem die Länder und das Reich ruhen. Wenn das Reich und die Länder zusammenbrechen, werden wir die Grundlagen für den Wiederaufbau sein. (Lebhafter Beifall.) Wir wollen keine leeren Demonstrationen (Lebhaftes Bravo), sondern wollen endlich aussprechen, daß es so nicht weiter geht. (Lebhafter Beifall.) Wir wollen keine Anklagen erheben. Wir wissen, wie schwer es auch Reich und Länder haben. Die Reichsregierung hat kürzlich Erklärungen abgegeben, die sich so anhörten, als wollten uns die Regierungen in unserem Sinne helfen. Am Donnerstag hat nun die Reichsregierung vor dem Reichstage eine Erklärung abgegeben. Der Redner verliest diese Erklärung, die an ihren wichtigsten Stellen von höhnischen Gelächter der Versammlung begleitet wird und fährt fort: Diese Erklärung ist eine schwere Enttäuschung für die Städte (Stürmische Zustimmung). Die Reichsregierung hat die Lage in den Städten überhaupt nicht berücksichtigt. Mit dieser Erklärung wird uns keine Hilfe geleistet. Die Kontrolle der städtischen Finanzen durch das Reich, wie sie nach der Regierungserklärung geplant ist, wird unmöglich sein. Dieser Weg bedeutet aber auch den Tod der Selbstverwaltung. (Stürmische Zustimmung.) Wir legen entschieden Verwahrung dagegen ein, daß das große Werk von Stein und Hardenberg vor hundert Jahren jetzt in der Not des Reiches zu Grunde gerichtet wird. Eine saubere Dreiteilung der Einnahmequellen zwischen Reich, Ländern und Gemeinden ist notwendig. Es muß bald ganze Arbeit geleistet werden. Wir müssen auch bald erfahren, in welchem Umfange uns die Beteiligung an den Reichseinnahmen zugesichert wird und müssen wissen, ob die örtlichen Einnahmequellen, die sich besonders für die Gemeinde eignen, diesen erhalten bleiben. Die Realsteuern müssen die Gemeinden behalten. An dem Beispiel der Reichs-Wertzuwachssteuer, die dann ebenfalls den Gemeinden wieder überlassen worden sei, nachdem das Reich mit ihr Fiasko gemacht hatte, glaubte der Redner nachweisen zu können, daß das Reich mit den Realsteuern nichts habe anfangen können. Das gleiche gälte für die Luftbarkeitssteuer und ähnliche Steuern.

Oberbürgermeister Boeß schließt unter stürmischem Beifall der Versammlung mit dem Appell an Reichsregierung und Reichstag, die warnenden Stimmen der Städte nicht zu überhören.

In der Aussprache waren alle Redner in der Schilderung der Not der Städte einig. Oberbürgermeister Adenauer, Köln, wies u. a. darauf hin, daß die neue Belastung für Köln jährlich doppelt soviel betrage, als der gesamte Anteil der Stadt Köln an der Reichseinkommensteuer beträgt. Er verlangt dauernde Hilfe. Die Städte wollten nicht mehr in finanzielle Abhängigkeit vom Reich bleiben. Oberbürgermeister Schmidt, München, wies darauf hin, daß in seiner Stadt in dieser Frage alle Fraktionen einig seien. Die Erklärung der Reichsregierung sei unbefriedigend. Mit Vorschüssen könne man den Gemeinden nicht helfen. Beigeordneter Asch, Hörde a. M., verlangte, daß bei der Festsetzung von Besoldungsordnungen die Gemeinden mitwirken müßten. Er wendete sich gegen die zu geringe Berücksichtigung der unteren und mittleren Beamten bei der Neuregelung der Gehälter. Oberbürgermeister Engelmeyer, Lörrach, sagte, daß die Belastung für 77 badische Städte 220 Millionen Mark betrage. In Gehaltssachen höre auch die berühmte süddeutsche Gemütlichkeit auf. Die Gemeinden wollten Rechte und wollten nicht wieder in den Vorzimmern der Minister und Abgeordneten antichambrieren. Oberbürgermeister Wagner, Breslau, erklärte, es sei unmöglich, daß seine Stadt die 100 Millionen aufbringen könne, durch die ihre Finanzen infolge der Besoldungsordnung mehr belastet würden. Oberbürgermstr. Beims, Magdeburg, wandte sich gegen das von Asch (Höchst) geäußerte Verlangen, das Besoldungsgesetz noch einmal nachzuprüfen. Dies hätte nur eine Verzögerung der Auszahlung an die Notleiden zur Folge, die die Hilfe am schnellsten gebrauchen. Auch er wandte sich gegen die Finanzkontrolle der Gemeinden durch das Reich. Die Herren, die in der Reichspolitik stecken, treten mit wahrer Weltfremdheit an unsere Sorgen heran. Wir nehmen ihnen das nicht übel, aber man soll uns doch glauben, wenn wir unsere Not schildern. Es ist bedauerlich, daß das Reichsfinanzministerium noch immer so gut wie unbesetzt ist. Wir brauchen eine feste Hand zur Leitung des Reichsfinanzministeriums.

Die vom Vorstande vorgelegte Entschließung wurde einstimmig angenommen. Von einer Entschließung Asch, die sich gegen die Abstufung der Gehälter in dem Besoldungsgesetz wandte, wurde nur der erste Satz akzeptiert, der verlangt, daß in Zukunft bei der Festlegung von Besoldungen die Gemeinden gehört werden.

Die Reform der Lehrerbildung.

Eine Entschließung der sozialistischen Lehrer.

Zur Reform der Lehrerbildung hat der Hauptvorstand der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer die folgende Entschließung angenommen:

„Der Hauptvorstand der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer hat mit dem größten Befremden von den Ausführungen des früheren preußischen Unterrichtsministers Becker im Hauptausschuß des Landtages Kenntnis genommen. Er wendet sich mit aller Entschiedenheit gegen das dort vertretene Programm einer „Lehrerbildungsreform", die in Wirklichkeit nur die alte Arbeitsbildung der Volksschullehrer verewigen würde. Die Durchführung dieses Programms würde nichts anderes bedeuten, als die Erhaltung der alten Seminare mit einigen ganz unwesentlichen Aenderungen und würde die notwendige Neugestaltung des Lehrerbildungswesens auf das tote Geleis schieben.

Es wäre ein Verhängnis für die Volksschule, und für unsere Schule überhaupt, wenn Preußen nach der Auffassung seines früheren Unterrichtsministers Becker die „Führung" in der Frage der Lehrerbildung erhielte. Der Hauptvorstand erwartet vielmehr von der Reichsregierung, daß sie sich die wirkliche Führung auf dem Gebiete der Lehrerbildung im Sinne des Artikels 143 der Reichsverfassung und der hierauf gegründeten Beschlüsse der Reichsschulkonferenz nicht aus der Hand nehmen läßt.

Der Hauptvorstand fordert deshalb von der Reichsregierung die sofortige Veröffentlichung ihrer Pläne für die Lehrerbildungsreform, damit die Lehrerschaft Gelegenheit zu ausreichender Mitwirkung erhält. Er richtet aber zugleich an alle Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft die dringende Aufforderung, auf der Wacht zu stehen und die Grundsätze für die neue Lehrerbildung den Unterrichtsministerien ihrer Länder gegenüber mit allem Nachdrucke zur Geltung zu bringen."

Telunion und Schwerindustrie.

Zur rechten Zeit, da die Oeffentlichkeit gerade sucht, wobei der Kreditnöte der deutschen Industrie das Geschäft aufhört und die Politik anfängt, unterhalten sich die Zeitungssachkreise sehr lebhaft über schwere Streitigkeiten, die unter den Gesellschaftern der Telegraphen-Union G. m. b. H. ausgebrochen sind. Wie zahlreiche Zeitungen, macht ein Teil der Gesellschafter der Telegraphen-Union deren Geschäftsführung, dem Aufsichtsrat und der mit diesem engverknüpften Majorität den Vorwurf, daß in der Telunion eine die Interessen der Gesellschaft schädigende Abhängigkeit von der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie wirksam sei. Eine starke Minorität hat gegen die Gesellschaft eine Reihe von Prozessen anhängig gemacht. In dem einen Rechtsstreit hat das Landgericht I Berlin nunmehr beschlossen, über den Tatbestand der Abhängigkeit der Telunion von der Schwerindustrie einen umfassenden Zeugenbeweis zu erheben. Man will u. a. auch die Leiter des Vereins deutscher Zeitungsverleger vernehmen. Das reicht, so schreibt der „Vorwärts", nach unserer Auffassung bei weitem nicht aus. Wir empfehlen, auch die Geschäftsbücher der Telunion einmal genauer anzusehen. Vielleicht würde sich auch lohnen, die Besaufpung nachzuprüfen, daß in bestimmten rheinisch-westfälischen Industriekreisen ein hochbezahltes Abonnement bei der Telunion zu den pflichtmäßigen Maßnahmen gehört. Wir hoffen, daß der Kampf um die Neukalkung der deutschen Presse von politischer und wirtschaftspolitischer Beeinflussung durch das Kapital recht bald ausgetragen wird. Der Kundige hat es heute schwer, überhaupt irgendwie unbeeinflußte Pressekinformationen zu erhalten. Die Verschmutzung der öffentlichen Meinung ist in bestimmten schwerindustriellen Konventikeln schon lange zu einer gemeingefährlichen politischen Waffe ausgebildet worden.

Ein unsozialistischer Vorschlag.

Im Verein sozialistischer Aerzte soll am 14. November abgestimmt werden, über ein Resolution Laschkow, um die im Reichsrat vom 10. März 1920 verankerte sogenannte Anzeigewilligkeit der Aerzte an Stelle der gleichen, allgemeinen, diskreten Anzeige- und Behandlungspflicht bei Geschlechtskrankheiten also eine Klassenhygiene schlimmster Art zu befürworten. Die beschränkte Anzeigepflicht war vom Jahre 1835 bis 1905, also 70 Jahre in Preußen bereits Gesetz. In diesen 70 Jahren hat nie ein Arzt von diesem zur Korruption führenden Gesetz Gebrauch gemacht, das nur dem Sexualkapitalismus Vorspanndienste leistete, während die gleiche, allgemeine und diskrete Anzeige- und Behandlungspflicht Arm und Reich gleichmäßig erfaßt. Der Verein sozialistischer Aerzte wird also selbst merken, daß man versuchte, ihm — sozusagen von hinten herum ein Kukuksei in das Nest zu legen. Er wird sich dessen erinnern, daß er sozialistische, nicht kapitalistische Klasseninteressen zu vertreten hat. Die gleiche, allgemeine, diskrete Anzeigepflicht ist vom bevölkerungspolitischen Kongreß in Köln einstimmig, ferner vom Preußischen Landtag, von der gesamten Frauenbewegung, von der Rassehygienikern, von zahllosen Aerzten, Sozialogen und Juristen angenommen worden, und ist in einem 520 Seiten umfassenden Buch des Berliner Sexualpolitikers Dr. Dreuw breitetet „Sexualrevolution", ausführlich begründet und beschrieben worden. Das Buch rechnet energisch mit den Klassenhygienikern und Sexualmilliionären ab.

Die Dresdener Bank erhöht ihr Aktienkapital von 200 auf 550 Mill. Mk. Ein Zeichen der Finanzlage.

Die Marketenderin.

Erzählung aus der Zeit der Revolutionskriege von Erckmann-Chatrian.

15. Fortsetzung.

Voll bester Hoffnung traten wir unter den Schuppen; aber im nämlichen Augenblick war der ganze Schwarm davon. Wir dachten, sie würden wiederkommen; aber bis gegen vier Uhr blieben wir geduckt hinter Strohbündeln, ohne die Stimme eines Spatzen zu hören. Sie hatten verstanden, was wir vorhatten, und waren weit fort geflogen, bis ans andere Ende des Dorfes.

Da denke sich einer unsere Verzweiflung! Hans Adam, sonst ein guter Kerl, war außer sich vor Unwillen, und ich ergab mich den traurigsten Betrachtungen, wie es nichts Jämmeres auf der Welt gebe, als im Winter Sperlinge fangen zu wollen, wo sie nichts als Haut und Beine sind, und wo man zu einem Mund voll ihrer vier braucht.

Endlich müde, länger zu warten, ging ich wir in der Dämmerung auf der großen Straße nach dem Dorf zurück, schlotternd, die Hände in den Taschen, mit feuchter Nase, tief in unseren Mützen steckend, ein kläglicher Anblick. Es war schon Nacht, als ich nach Hause kam. Lisbeth richtete das Nachtessen; aber da ich ihr aus einer Art von Schamgefühl nicht erzählen mochte, wie sich die Spatzen über uns lustig gemacht, so lief ich gegen meine Gewohnheit nicht der Küche zu, sondern öffnete leise die Tür des dunklen Wohnzimmers und setzte mich still hinter den Ofen.

Es rührte sich nichts; Scipio ruhte behaglich unter dem Lehnsessel, den Kopf auf der Hüfte, und ich wärmte mich bereits eine Viertelstunde und hörte dem Brummen der Fliemme zu, als Frau Therese, die ich eingeschlafen glaubte, mit sanfter Stimme rief: „Bist Du da, Fritzel?" — „Ja, Frau Therese." — „Du wirst recht durchgefroren sein?" — „O ja!" — „Was habt Ihr denn heute nachmittag getrieben?" — „Wir haben den Spatzen Schlage gestellt, Hans Adam und ich." — „So, habt Ihr viele gefangen?" — „Nein, Frau Therese, nicht viel." — „Wie viel?"

Es drückte mir das Herz ab, der braven Frau sagen zu müssen, daß wir gar keinen bekommen hatten. „Zwei oder drei etwa, Fritzel?" fragte sie. — „Nein, Frau Therese." — „Also habt Ihr keinen bekommen?" — „Nein, keinen."

Dann schwieg sie, und ich machte mir Gedanken über ihren Kummer. „Es sind schlimme Vögel, die Spatzen," fuhr sie fort. — „O ja." — „Bist Du nicht recht naß in den Füßen, Fritzel?" — „Nein, ich hatte meine Holzschuhe an." — „Um so besser! Du mußt Dich trösten, ein andermal wirst Du glücklicher sein."

Indem wir so sprachen, trat Lisbeth herein und ließ die Küchentüre offen stehen. „So, Du bist da," sagte sie; „ich möchte doch wissen, wo Du Deinen Tag zubringst? Immer draußen herum; immer mit Deinem Hand Adam oder mit Deinem Franz Seppel."

„Er hat Spatzen gefangen," sagte Madam Therese. — „Spatzen! ich möchte nur auch einmal einen sehen," rief die alte Magd. „Seit drei Jahren geht er alle Winter Spatzen fangen. Nur einmal im Herbst hat er eine alte federlose Elster heimgebracht, die nicht mehr fliegen konnte, und seit der Zeit glaubt er, alle Vögel unter dem Himmel seien so."

Lisbeth lachte, setzte sich wieder an ihr Spinnrad vor dem Alkoven und indem sie den Finger in das Netzschüsselchen tauchte, fuhr sie fort: „Jetzt ist alles fertig, wenn der Herr Doktor kommt, ich darf nur den Tisch decken. Was hab ich doch wohin erzählt?" — „Sie sprachen von Ihren Rekruten, Jungfer Lisbeth."

„Ach so," sagte Lisbeth, „seit dem Anfang des verwünschten Krieges sind alle jungen Leute des Dorfes fort; der lange Ludwig, des Schmieds Sohn, der kleine Christel, Hans Görner und viele andere; sie sind alle ausgerückt, die einen zu Fuß, die anderen zu Pferde, und singen ihr „Vaterland! Vaterland!" Kameraden gaben ihnen das Geleit bis ins Kirchtal in die Schenke „Zum alten Fritze," auf dem Wege nach Kaiserslautern. Sie sangen wohl bei ihrem Abzug, aber das hielt sie nicht ab, wenn sie zum Kirchturm von Anstadt zurück sichten, vor Elend zu weinen. Der kleine Christel umarmte auf jedem Schritt den Ludwig und jammerte: Wann werden wir Anstadt wiedersehen?

Der andere aber antwortete: Ach, still, an das muß man nicht denken; unser Herrgott da oben wird uns nicht durch die verdammten Republikaner verderben wollen.

Sie schluchzten zusammen, und der alte, vom vielen Trinken mit den Rekruten rotnasig gewordene Sergeant, der erpreß geschickt worden war, rief immer dazwischen: Vorwärts, vorwärts! Courage! Seid auch Männer!

Der lange Hans Görner, der mit der Rosa Mutz, des Feldschützen Tochter, versprochen war, rief wehmütig: „Nur noch einen Schluck, noch einen Stuck ... Das ist vielleicht die letzte Platte Sauerkraut, die wir zu Gesicht bekommen!" — „Der arme Junge!" erwiderte Frau Therese. — „Ja," fuhr Lisbeth fort, „es wäre nicht so arg, wenn nur die Mädchen heiraten könnten; aber wenn die Burschen fort sind, so bleiben eben die Mädchen sitzen, träumen vom Morgen bis zum Abend, leben in der Langeweile und zehren sich auf. Sie können doch keine Schwiegerin nehmen, keine Witwer, keine Buckligen, Hinkenden, Einäugigen. Ach, Madam Therese, ich will Ihnen keine Vorwürfe machen; aber ohne Ihre Revolution wären wir noch heute in aller Ruhe und hätten keinen Gedanken, als den Herrn für seine Gnade zu loben. Es ist etwas Entsetzliches, sollte eine Republik, die alle Welt aus ihrer Gewohnheit aufstört!"

Während ich diesen Geschichten zuhörte, merkte ich, daß ein guter Kalbsbratengeruch ins Zimmer drang; ich stand daher mit Scipio auf, um einen Blick in die Küche zu werfen. Da war eine gute Zwiebelsuppe, eine gefüllte Kalbsbrust und gerösteie Kartoffeln am Feuer. Die Vogeljagd hatte mich so hungrig gemacht, daß es mir vorkam, ich könnte das alles miteinander auf einmal verschlingen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519211114-12/fragment/page=0002

Wirtschaftspolitische Rundschau.

Der Sturz der Mark. — Die Gestaltung unseres Außenhandels. — Preisbewegung für In- und Auslandswaren.

Es geht reißend schnell abwärts. Die Mark ist auf dem Niveau angelangt, das die österreichische Krone im Jahre d. J. einnahm, ja sie ist noch darunter weg auf einen Tiefstand gekommen, der eine Wertschätzung kaum noch zuläßt. Demenstsprechend ist die österreichische Krone noch weiter gesunken, um respektvoll den Abstand aufrecht zu erhalten, der bisher zwischen diesen beiden Zahlungsgrößen bestand. Wir sind leider damit auf dem Auslandsmarkt mit unserm Zahlungsmittel so ungünstig gestellt, daß heute noch der Einkauf von Rohstoffen und Lebensmitteln möglich wird. Auf dem Inlandsmarkt muß die Wirkung ruinös werden. Die gesamte Preisbildung hängt mehr oder weniger zusammen mit dem Wert unserer Zahlungsmittel. Unmittelbar macht sich dieser Einfluß zunächst bei allen Waren und Lebensmitteln bemerkbar, die wir vom Ausland beziehen, die also in ihrer Preisbildung unmittelbar der Entwertung der Mark folgen. Die enge Verbindung besteht auch bei allen heimischen Waren im freien Markt, die zur Ergänzung unseres Bedarfs dem Auslandsmarkt auch nur teilweise entnommen werden müssen. Aber auch diejenigen Waren, für die wir als Käufer auf dem Auslandsmarkt nicht auftreten, die der heimischen Wirtschaft entstammen, müssen in ihrer Preisbildung mehr oder weniger abhängig werden von der Gestaltung der Kaufkraft der Mark.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß der gewaltige Kurssturz mit der Ueberlastung unserer Zahlungsverpflichtungen, soweit sie durch die Reparationsverpflichtungen entstanden sind, im engen Zusammenhang steht. Man hat uns Zahlungsverpflichtungen auferlegt, die bei der Finanzlage des Reiches in vollem Umfange unmöglich zu erfüllen sind, und die dazu führen, daß wir fortgesetzt die Notenausgabe erhöhen und damit in immer tiefere Verschuldung versinken. Wir haben zwar in unserer Ausfuhr im zweiten Vierteljahr d. J. eine Steigerung zu verzeichnen, die aber doch im Endergebnis sehr dürftig ist. Nach den Bekanntmachungen des Statistischen Amtes betrug die Ausfuhr im zweiten Quartal 16,1 Milliarden während die Einfuhr 19,4 Milliarden erreichte. Leider haben wir die Ergebnisse vom 1. Quartal d. J. noch nicht erfaßt, so daß ein Vergleich nur mit dem letzten Quartal des Jahres 1920 möglich ist, und dieser Vergleich ergibt, daß wir in der Ausfuhr um 6,1 Milliarde zurückgegangen sind, daß mithin das 2. Quartal keinen günstigen Abschluß aufweist.

Betrachten wir den Einfuhrüberschuß im 2. Quartal in den einzelnen Monaten, so ergibt sich ein Einfuhrüberschuß im Mai von 928, im Juni von 976, im Juli von 1372 Millionen Mark. Dieser Einfuhrüberschuß erhöht sich nach den vorläufigen Ergebnissen des Statistischen Amtes im August auf 2,7 Milliarden. Der gesteigerte Einfuhrüberschuß ist ein ungünstiges Symptom unserer Außenhandelsbilanz. Er deutet darauf hin, daß wir in unserer Zahlungsverpflichtung immer stärker dem Ausland gegenüber verpflichtet werden. Wahrscheinlich ist die gesteigerte Inanspruchnahme in der Einfuhr darauf zurückzuführen, daß durch eine größere Nachfrage auf dem Inlandsmarkt die Einfuhr von Rohstoffen eine Zunahme erfährt.

In der Lebenshaltung der deutschen Bevölkerung zeigen sich bereits die üblen Wirkungen der Entwertung unserer Zahlungsmittel. Nach den amtlichen Mitteilungen ist die Warenindexziffer gegenüber auf 2057 gestiegen; als Vergleich ist das Jahr 1913 mit 100 eingesetzt, das bedeutet also, daß die Warenpreise rund um das 21fache gestiegen sind. Das sind die Zahlen, die Mitte Oktober festgestellt sind. Wir haben leider damit zu rechnen daß eine weitere Aufwärtsbewegung in den nächsten Wochen eintreten wird. Der Großhandelsindex der Waren die vom Ausland eingeführt wurden, ist im Juli von 1933 auf 2643 oder um 36,5 v. H. gestiegen. Demgegenüber hat der Index der vorwiegend im Inland erzeugten Waren sich in einer mäßigeren Aufwärtsbewegung gehalten, er stieg von 1913 auf 1952 oder um 2 v. H. Diese Gegenüberstellung ist außerordentlich wichtig. Sie zeigt, daß die Preisbewegung der Inlandswaren sich nicht in dem schnellen Tempo vollzieht wie bei den Auslandswaren. Das Uebel der Situation, in der sich die deutsche Bevölkerung befindet, wird uns klar, wenn wir die Preisbewegung im Ausland betrachten. In Amerika, England und Kanada sind jetzt für die Ernährung ungefähr 70 v. H. der während der Kriegszeit aufs Höchste getriebenen Preise noch in Geltung. In Frankreich beträgt der Anteil 77 v. H. In den während des Krieges neutralen Staaten ungefähr 80 v. H. und in Italien 93 v. H. In Deutschland dagegen erhoben sich die Ernährungsausgaben um 11,5 v. H. über den im Dezember vorigen Jahres festgestellten Höchstpunkt der Teuerungswelle.

Sehr beachtlich ist, wie unter diesen ungünstigen Preisbildungen die Ernährung des deutschen Volkes herabgedrückt wurde. Hervorgehoben die Viehschlachtungen im ersten Halbjahr d. J. nach den amtlichen Ermittelungen eine interessante Uebersicht. Nach der Stückzahl im Vergleich mit den Schlachtungen vom Jahre 1913 ergibt sich für das erste Halbjahr 1921 in Deutschland eine Abschlachtung von Rindvieh von 1 157 586 Stück gegenüber 1 583 289 im Jahre 1913. Mithin ein Rückgang von 425 703. An Kälbern sind geschlachtet worden 1921 im ersten Halbjahr 1 450 141, im Jahre 1913 dagegen 2 008 864, mithin ein Rückgang von 558 223. Noch stärker ist der Rückgang bei den Schweineschlachtungen. Im ersten Halbjahr 1921 wurden rund 5 Millionen Schweine, das sind 62,4 v. H., weniger geschachtet, als im gleichen Zeitraum des Jahres 1913. Die Zahl der geschlachteten Schweine betrug 1921 im ersten Halbjahr 2 981 038 gegenüber 7 933 369 im Jahre 1913. Nimmt man die Gesamtschlachtungen nach der zur Verfügung stehenden Fleischmenge für den Konsum im Vergleich mit den im Jahre 1913 zur Verfügung stehenden Mengen, so ergibt sich ein Rückgang im Fleischkonsum von 7 110 000 Doppelzentnern, das heißt, wir konsumierten im Jahre 1915 11 650 000 Doppelzentner gegen 4 550 000 Doppelzentner im ersten Halbjahr 1921 d. J. Der Fleischkonsum ist um rund 60 v. H. zurückgegangen. Eine überaus wichtige Feststellung, die zeigt, wie stark die Bevölkerung in ihrer Ernährung zurückgedrängt ist unter dem Einfluß der starken Preisbewegung.

Wir dürfen uns darüber nicht täuschen, daß diese Preisbewegung, so ungesund sie ist, in ihrer vollen Auswirkung nicht zurückzuhalten ist. Wir können durch einige Maßnahmen die wucherische Preisentwicklung besonders in einigen wichtigen Lebensmitteln (Brotgetreide und Kartoffeln), die unmittelbar mit der Entwertung unserer Zahlungsmittel nicht in Zusammenhang stehen, aufhalten, aber die Voraussetzung dafür wäre die Zurückführung in eine Preisbindung und Zwangswirtschaft. Alle anderen Mittel, Bekämpfung durch Wucherbestimmungen usw. sind weniger wirkungsvoll. Die Sozialdemokratische Partei hat wiederholt gewarnt, allzuschnell aus der Zwangswirtschaft herauszutreten, und auf die Wirkungen aufmerksam gemacht, die eintreten müssen, wenn der freie Handel in Tätigkeit tritt und damit auch die freie Preisbildung. Gegenwärtig ist es natürlich sehr schwer, inmitten des Wirtschaftszahres und nach Aufgabe aller Organisationen für die Zwangswirtschaft wieder zu einem Zwangswirtschaftssystem zurückzukehren. So sind wir durch die übereilte Preisgabe der Zwangswirtschaft in eine bedrängte Lage hineingetreten, die noch verschlimmert wird dadurch, daß wiederum planlos und im Uebermaß Einfuhre unternommen werden von der Bevölkerung, die bestrebt ist, sich vor der im Anzuge befindlichen Preiswelle durch schleunige Einkäufe zu sichern. Die Wirkung muß natürlich die sein, daß die Preise durch diese volkswirtschaftlich unerfreulichen Erscheinungen abermals eine Steigerung erfahren.

Notizen.

Deutschland soll Vorschläge machen. Bisher sind zwischen der Reichsregierung und der Reparationskommission keinerlei offizielle Verhandlungen geführt worden. Augenblicklich finden das Garantiekomitee und die Reparationskommission noch in gemeinsamen Sitzungen, um die bestehenden Meinungsverschiedenheiten zu überwinden. Da das schwer zu sein scheint, haben die Finanzpolitiker der Entente ihr Wunsch, daß Deutschland einen Vorschlag darüber macht, wie es sich die Erledigung der Zahlungsverpflichtungen in den kommenden Monaten denkt.

Der deutsch-demokratische Parteitag wurde gestern in Bremen eröffnet. Ueber 300 Delegierte, darunter der frühere Staatssekretär v. Payer, waren erschienen. v. Payer wurde durch Zuruf zum Ehrenvorsitzenden gewählt.

850 Mark für ein Goldstück. Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 14. bis 20. d. M. zum Preise von 850,— Mk. für ein 20-Markstück, 425 — Mk. für ein 10-Markstück. Für die ausländischen Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt.

Verhaftung in Brüssel. Der Abgeordnete de Buckelaere (flämischer Aktivist) wurde unter der Beschuldigung verhaftet, Verrat begangen zu haben. Der Verhaftete gehört der Frontpartei an.

Gewerkschaftliches.

Nach den Worte die Tat.

Ueberraschend schnell hat der Vorstand des Deutschen Metallarbeiterverbandes seinem Versprechen auf der letzten Generalversammlung in Jena, das Möglichste für die Bildung und Erziehung seiner Funktionäre zu tun, die Tat folgen lassen. Der erste Bildungskursus, der 60 Kollegen des Bezirkes Thüringen umfaßte, meistens Betriebsräte, ist bereits vorüber. 16 Arbeitstage waren die Kollegen von aller Arbeit freigestellt, um sich nur dem Studium zu widmen. Außer der Unterstützung für die Familie, die rund 90 Prozent des im Bezirk geltenden Tarifes betrug, bekamen die Kollegen noch ein Tagegeld von 20 Mark und einen Zuschuß von 100 Mark zum Ankauf der zur Vertiefung und Weiterbildung notwendigen Literatur. Der Kursus, der unter der Leitung des Genossen Engelbert Graf stand, umfaßte folgende Gebiete: Entwicklung des modernen Kapitalismus, Bevölkerungspolitische und geographische Grundlagen der Wirtschaft, Sozialisierungsprobleme, die kapitalistischen Unternehmungsformen, Geschichte der Gewerkschaftsbewegung, Einführung in die technische Betriebslehre der Betriebsrat und die wichtigsten Probleme des Arbeiterrechts und der Betriebsrat und die Sozialhygiene.

Mit der angesetzten Unterrichtszeit allein war es aber nicht getan, dazu kamen noch Sonderveranstaltungen in Form von Vorlesungen und einem öffentlichen Vortrag über „Europa und der nächste Krieg". Das Hochofenwerk Unterwellenborn bei Saalfeld wurde besichtigt, ferner das Phnlatische Museum, das Lebenswerk von Professor Häckel. Ferner wurden besichtigt: Die Universitätsanatomie und das Jenaer Glaswerk von Schott, ein Schwesternwerk der Firma Zeiß.

Trotz der Verschiedenartigkeit der geistigen Einstellungen der einzelnen Kollegen; die letzten Endes durch die verschiedene Zugehörigkeit zu den Parteien bedingt ist, bildete sich doch in kurzer Zeit eine Art proletarischer Einheitsfront heraus. — Notwendig ist nun, daß durch die Kursusteilnehmer das Erarbeitete hinausgetragen wird in die Schar der Kollegen. Geschieht das, dann wird das Proletariat schneller befähigt, Geschicke selbst zu bestimmen.

Aus aller Welt.

Brennendes Unterseeboot. In dem Vordertelk des amerikanischen Unterseebootes 66, das 24 Kilometer von der kalifornischen Küste tauchte, brach ein Feuer aus. Der Kommandant und 6 Mann der Besatzung erlitten Brandwunden und atmeten giftige Gase ein. Trotzdem konnten sie der Todesgefahr entrinnen. Das Unterseeboot, das wieder auftauchte, konnte die Küste mit Höchstgeschwindigkeit erreichen und sich in den nächsten Hafen retten. Die Verwundeten sind alsbald in ein Krankenhaus gebracht worden.

Kleines Feuilleton.

Stadttheater.

Magdalena.

Volksstück von Ludwig Thoma.

Man mag über den künstlerischen Aufbau des Stückes streiten, man mag überhaupt Ludwig Thoma allzu bajuwarisch begrenzt nennen (von seinem politischen Partikularismus der letzten Jahre ganz abgesehen) — seine Kunst wurzelt im oberbayerischen Volkselement, er hält kleinste und feinfühligste Momente und Beobachtungen zu einem lieb herbster Treuf zusammen. Und dazwischen schwingt die Melodik süddeutscher Lokale, warm durchblutet, Klangfarbe.

Wie er in diesem Volksstück mit knappen, aber sicheren, trefflichen Strichen die Abgeschlossenheit einer „Gmoand", ihren brodelnden Kampf des Nächsten wider den Nächsten, ihre engstirnige Stellungnahme zu einem heiklen Problem zu einer Tragödie von seltener Wucht gestaltet, das ist schlechtweg meisterhaft. Und dabei kein breites Dahinplappern sondern ökonomische Verteilung der Schlaglichter, prägnanter Wortgebrauch.

Katholische Gläubigkeit mit ihrer naiven Wärme wird ungleich ironischer und doch wieder zum sympathischen Unterton dieser Bauern schlichtesten Formates (Zeit natürlich: Vor dem Kriege) gestaltet. Magdalena ist das Kind des prachtvollen Thomas Mann und der liebevoll gezeichneten, dahinsiechenden Mariann, seinem Weibe. Sie gelt (natürlich: vor dem Kriege) in die Stadt, um sich etwas zu verdienen. Dort wird sie vom leichtsinnigen Strudel erfaßt: Der Gendarm bringt sie, die Minderjährige, wieder in das Haus des Vaters. Aber das ganze unduldsame Dorf, das im Laufe der Handlung drohend und gespenstisch aus dem Hintergrunde hervortritt und alle Spieler übermannt, vernichtet sie. — —

Eugen Teuscher durfte in der Rolle des Thomas Mann Triumphe feiern. Er ist ein Meister der Charaktergestaltungskunst und zwängte die ganze Eckigkeit und Gradheit dieses Bauern in eine schnurgerade Linienführung. Helene Hohenfels schuf den ergreifenden Typus der gläubig-verzeihenden Mutter. Charlotte Jahn stieg ihrer Magdalena trefflich abgestufte Darstellungskunst; im dritten Akte gar steigerte sie ihre Darstellung zu beträchtlicher Höhe. Die Episodenfigur der Barbara Mang wurde durch Hermine Ziegler, der einzigen Darstellerin, die neben Eugen Teuscher den oberbayerischen Dialekt traf, zum köstlichen Intermezzo in der unaufhaltsam reißenden Katastrophe. Wolfgang Hermann als Lorenz Kalmer, Heinz Rohleder als Martin Lechner, und Adolf Schiele als Johann Plank, mögen sich mit einem Gesamtlobe begnügen — —

Der Beifall war namentlich nach dem letzten Bilde, als Eugen Teuscher durch Blumen geehrt wurde, stark. Der Besuch wieder einmal furchtbar kläglich. H—r.

Schlagende Wetter.

Von J. L. Windholz.*)

Der Tod stieg die alten, seit Jahren nicht mehr begangenen Fahrten des Bergwerks hinunter. Die fürchterlichen Strahlen der Grubenlampe, die er in der letzten Rippe eingehängt hatte, glitten längs den feuchten, morschen Sprossen in dünnen Streifen in die dunkle Tiefe. Gleichzeitig mit hartem Ton schlugen die fallenden Tropfen der Bergfeuchte auf.

Im ersten Horizont und dann im zweiten war es still und finster. Durch die Berichtsöhe stieg der Tod tiefer in den dritten Horizont.

In der Ferne, an den Kreuzungen der Stollen, sah man kleine, zitternde Lichter aus der Dunkelheit auftauchen und darin verschwinden, und von dort kam das dumpfe Rollen der Hunde, der tiefen Eisenwagen, welche die Kohle durch die Stollen zum Schacht brachten.

Der Tod ging tief den Berg hinein. Seine Lampe warf unsichere Lichter auf das Gestübe, durch welches der Stollen geschlagen war. Dann blitzte und funkelte es dazwischen, schwärzliche, zitternde Reflexe mischten sich hinein: Er war im Flöz.

Verworren, undeutlich wurden menschliche Stimmen hörbar und der Schlag der Hauen und das Krachen und Poltern der herabfallenden Kohle.

Langsam kam ihm auf seinem dunklen Weg ein heller, gelber Schein entgegen. Der Stollen mündete in eine niedrige Höhlung, deren Decke durch starke Holzpfosten gestützt war. In den Kesseln aus der Wände arbeiteten wohl an dreißig Bergleute, einige stehend, die anderen kniend. Es waren lauter von der schweren Arbeit und der dumpfen Luft der Grube verwüstete und gelbliche Gesichter. Nur einer war noch ein junges Blut von sechzehn, siebzehn Jahren, mit braunem Haar und roten Wangen.

Die Lampen hatten sie neben sich stehen oder an den Pfosten hängen. Der Tod trat mitten zwischen die Stempel und hängte seine Lampe zu den übrigen. Rings von den Wänden glänzte und glitzerte die Kohle und dazwischen sprühte und leuchtete es wie von lauterem Gold. Es war der Schwefelkies, der in der Kohle blühte.

Unter den Männern war es still geworden, doch keiner bemerkte den Tod. Nur der Junge sah mit einem Seufzer der Erleichterung sein scharfes, spitzes Gerät sinken und blickte scheu zur Seite; aber auch er sah den Tod nicht. Dann flüsterte er ängstlich: „Es riecht nach Gasen." — „Lächerlich," brummte der alte Christoph, „bei der Wetterführung." Und sie arbeiteten weiter.

Der Tod betrachtete der Reihenfolge einen um den anderen, die ganze Wand entlang. Dann löschte er sein Licht und gleichzeitig erloschen alle Lampen.

Die Arbeiter ließen die Werkzeuge fallen. Es trat ein banges, grausiges Schweigen ein. Dann schrien alle durcheinander.

„Stille!" rief der alte Christoph und seine Stimme dröhnte in dem niedrigen Gewölbe. „Seid ihr Bergleute oder Kinder? Das ist die neue Wetterführung. Der Marscheider hat mir es davon gesagt. Wer von euch hat Zündhölzer bei sich?" Keiner antwortete. „Natürlich," höhnte die Alte, „da muß immer der Christoph an euch denken und oben beim Zechen für euch Zündhölzer durchschmuggeln." Und dabei begann er in seinen Taschen zu kramen. Man hörte in der Finsternis wie die Hölzer in der Schachtel aneinanderschlugen, während er sie herauszog. Er begann eins an seiner Hose zu reiben. In gespenstischen Streifen leuchtete der Phosphor dort, wo er gerieben hatte. Doch es wollte kein Feuer fangen. „Zu feucht," brummte er, warf es fort und nahm ein zweites.

„Nicht, nicht!" schrie plötzlich mit schrecklicher Stimme der Junge, so daß alle entsetzt aufsahren. „Nicht! Der Tod ist da, der Tod!" Denn jetzt sah er ihn.

Doch schon ging das zweite Hölzchen zu brennen, ein greller Blitz fuhr durch die Höhlung und ein furchtbarer Krach ertönte, der das Aechzen und Aeuf der Sterbenden verschlang.

Auf den dicken Schwaden der Explosion schoß der Tod durch die Stollen zur Mündung des Schachtes. Rasch schwang er sich auf die Förderschale und mit einem Ruck flog sie durch das krachende Gebälk an die Oberfläche.

Dort war schon alles mit verstörten Gesichtern aus den Kanzleien gelaufen gekommen. Der Direktor jammerte und rang die Hände. Die anderen schrien und liefen ratlos hin und her. Nur der philosophische Marscheider sagte ruhig: „Was das für ein kolossaler Luftdruck war, daß er die Schale gar emportrieb." Aber den Tod sah auch er nicht.

Plötzlich fühlte der Direktor eine Hand auf seiner Schulter. Er wendete sich um und mit ihm die übrigen.

Hinter ihnen stand ein älterer Herr mit glattem Gesicht in einem schwarzen Rock. Ein süßliches Lächeln umspielte seine Lippen, als er sagte:

„Den armen Leuten ist doch der Tod besser als das Leben." Alle haben ihn betroffen an, doch keiner erkannte den Tod. —

*) Aus den im Verlag Heinrich Meyer und dem Lumenlag in Leipzig erschienenen Novellen von J. L. Windholz.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170629775192111l4-12/fragment/page=0003

Provinz und Umgebung.

Delitzsch. Revolutionsfeier. Unsere Revolutionsfeier fand am Mittwoch, den 9. 11. im Saale von „Stadt Leipzig" statt und erfreute sich eines guten Besuches. Genosse Röpert, Halle, hatte an Stelle des erkrankten Genossen Thiele die Festrede übernommen, die mit reichem Beifall aufgenommen wurde. Unsere Arbeiter-Jugend trug zur Verschönerung des Abends in reichem Maße bei. Ihre Vorführungen fanden ungeteilte Zustimmung. Gegen 11 Uhr hatte die Feier ihr Ende erreicht. — Volkshochschule. Am heutigen Montag, den 14. 11. findet abends 8 Uhr im Festsaal des Seminars die Eröffnungsfeier der Volkshochschule statt. Der Besuch dieser Feier sei allen Genossen empfohlen. Es ist dort Gelegenheit gegeben, sich in die Hörerlisten einzutragen, Auskunft zu holen und den Stundenplan der Volkshochschule einzusehen. Am Montag ist auch der letzte Zeitpunkt dafür, etwaige Aenderungen oder besonderen Wünsche betr. Vorlesungsreihen anzubringen. Wie dem Berichterstatter durch Prorektor Dr. Schröder bekannt geworden ist, beabsichtigt die Leitung der Volkshochschule besondere Stunden für Auskunftserteilung einzurichten.

Torgau—Liebenwerda—Schweinitz.

Falkenberg. Kommunistisches Possenspiel. In der Nummer vom 10. November schreibt der „Klassenkampf" unter Torgau: „Der Fortschritt im neuen Deutschland zeigt sich auch in der Liste der Geschworenen, die für die 5. Dezember beginnende Schwurgerichtsperiode aufgestellt worden ist. Der „Klassenkampf" macht seine Glossen darüber, daß nur wenige Arbeiter Geschworene werden. Er hätte aber müssen dazuschreiben, daß die Kommunisten diese Liste verschuldet haben; denn als am vorletzten Kreistag in Liebenwerda die Wahlmänner zur Auslosung der Geschworenenliste gewählt wurden, erklärte ihr Sprecher im Kreistag, Walther, Elsterwerda, daß die Kommunisten kein Interesse hätten an dieser ganzen Wahl und sich daran nicht beteiligen würden, denn ihnen könnte es gleich sein, wer als Geschworener gewählt würde. Und nun kommt der „Klassenkampf" und will die Republik für die Geschworenenliste vom Torgauer Schwurgericht verantwortlich machen. Er hätte müssen hinter der veröffentlichten Liste schreiben: „Genossen, durch unseren Verrat sieht die Liste so aus, denn wenn wir uns an der Wahl beteiligt hätten, wären eine Anzahl mehr Arbeiter hineingekommen, doch daran hatten wir kein Interesse, denn es wären ja dann womöglich keine Klassenurteile zu Stande gekommen. Wir wollen nicht, daß Arbeiter als Geschworene sitzen, sondern wir wollen, daß Rittergutsbesitzer, Studienräte, Fabrikbesitzer und dergleichen über Arbeiter urteilen, denn wir haben uns an der Wahl aus Prinzip nicht beteiligt." Bald treten sie dafür ein, daß keine Arbeiter-Vertreter sich an der Auslosung der Geschworenen mitbeteiligen, siehe Liebenwerda und auf der anderen Seite (siehe Torgau) treten sie dafür ein, daß ein monarchistischer Landrat als Dr Gerecke der Republik erhalten bleibt. Und so was nennt sich Arbeiter-Vertreter. Arbeiter, die es ehrlich meinen mit der Arbeiterschaft haben für so was nur „ein Pfui Teufel" übrig.

Liebenwerda. Achtung. Als unser neuer „Volksstimmen"-Kassierer ist Gen. Wilh. Fiskow gewählt. Wir bitten die Genossen, bei allen die „Volksstimme" betreffenden Angelegenheiten sich an ihn zu wenden. Dem Gen. Fleischer sagen wir für seine bisherige rührige Tätigkeit in diesem Amte unseren besten Dank.

Liebenwerda. Revolutionsfeier des Gewerkschaftskartells. Aus Anlaß des Geburtstages der deutschen Republik hatte das Gewerkschaftskartell zu einer schlichten Feier die Gewerkschafter und Republikaner nach dem Schützenhaus geladen. Flotte Musik der Stadtkapelle eröffnete den Abend und ein Prolog des Gen. Fiskow leitete zum eigentlichen Programm herüber. Gen. Seebof, als Vorsitzender des Kartells, würdigte in seiner Ansprache die Bedeutung des 9. November für das schaffende Volk und gruppierte seine Ausführungen um die Worte: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit", zu deren Verwirklichung durch die Republik der Weg geebnet sei, den das schaffende Volk mit starkem Wollen weiter und unbeirrt zu beschreiten müsse. Mit einem Hoch auf die Arbeiterschaft und die Internationale der Arbeit schloß er seine Ausführungen. Es folgten Vorführungen unserer jungen „Freien Turnerschaft" und der neugegründeten Turnerinnenriege, die allgemein sehr gute Aufnahme fanden und von einer rührigen Tätigkeit im Verein Zeugnis ablegten. Gesangvorträge des Arbeitergesangvereins, Rezitationen des Gen. Fiskow und vorzüglich ansprechende Konzertstücke umrahmten in glücklicher Weise die Feier. Ein soziales Drama „Der Renegat" bildeten den Abschluß des, in Anbetracht unserer noch im Anfangsstadium der Entwicklung begriffenen Kräfte, wohlgelungenen Abends.

Lauchhammer. Billige Kartoffeln für die Lauchhammer Arbeiter. Es ist auch dem kapitalistischen Unternehmen möglich, soziales Empfinden walten zu lassen, wenn die leidenden Männer wollen. Es muß allerdings betont werden „wenn die leidenden Männer wollen", denn daß sie äußerst selten wollen, geht ja eben daraus hervor, daß über diesen Fall als Ausnahme an dieser Stelle berichtet werden soll: Die Aktiengesellschaft Lauchhammer überläßt ihren Arbeitnehmern den Winterbedarf an Kartoffeln (als Normalsatz sollen wohl fünf Zentner) des Nachts verschoben sein, ohne Anspruch auf die Selbstkosten zum Preise von 65 Mark pro Zentner. Daß heute der Einkaufspreis bei dem sogenannten Weltmarktpreis, den die „notleidende" (wer lacht da?) Landwirtschaft fordern zu müssen glaubt, 65 Mark ganz erheblich übersteigert, braucht nicht besonders betont zu werden. — Die genannte Gesellschaft gewährt weiterhin ihren Arbeitnehmern bei Einnahme des Winterbedarfs weitestgehenden Kredit. — Es soll hier nicht untersucht und orakelt werden, welche Empfindungen für die Leitung des Unternehmens zu dieser Maßnahme Anlaß gegeben haben. Für uns genügt es festzustellen, daß die Tatsache da und geeignet ist, bei dem heutigen Hasten nach des Lebensnahrung und Notdurft sozial zu wirken. Wir aber wollen aus dieser Tatsache die Erkenntnis schöpfen, daß es den kapitalistischen Unternehmungen ein Leichtes wäre, ihren Arbeitnehmern mit etwas mehr sozialem Geiste entgegenzutreten auch ohne die Dividenden der Aktionäre um ein Prozent zu schmälern, aber eben immer wieder nur, wenn sie wollen. Und da wir wissen, daß sie nicht gewillt sind, (diese Regel wird auch hier von der Ausnahme bestätigt) dürfen wir keinen Augenblick unsere Forderung: „Sozialisierung der Produktionsmittel" vergessen, damit es eben nicht mehr vom Willen einzelner kapitalistischer Machthaber abhängt, darüber zu entscheiden, ob sie Obdach an Elsaß reichen, oder gelegentlich einmal sozial wirkende Maßnahmen treffen wollen.

Naundorf bei Lauchhammer. Gemeindevertreter-Sitzung. — Autoverbindung Lauchhammer—Naundorf. Am 2. November war hier Gemeindevertreter-Sitzung; die auf der Tagesordnung stehenden Punkte wurden wie folgt erledigt: Die Entschädigung des Gemeindevorstehers wurde in Anbetracht der Geldentwertung antragsgemäß einstimmig vom 1. Oktober 1921 von 10 000 Mark auf 12 000 Mark jährlich erhöht. Ferner wurden ihm 300 Mark Heizungsbeihilfe bewilligt. — In der Angelegenheit betr. Errichtung einer Wohnbaracke bzw. Genehmigung zur Niederlassung einer Familie erklärte sich Versammlung für nicht zuständig. — Die Aktiengesellschaft Lauchhammer beabsichtigt, eine Auto-Omnibusverbindung zwischen Lauchhammer und Bahnhof Naundorf einzurichten und beantragt Ausbesserung des Straßenteiles vom alten Wasserwerk bis zum nördlichen Dorfausgang. Sie will zu den zirka 45 000 Mark betragenden Kosten 15 000 Mark beitragen und die restlichen 3000 Mark auf ein Jahr zinsfrei leihen. So sehr die Versammlung auch diesen fortschrittlichen Plan begrüßen würde, muß sie leider wegen der bekannten Finanzmisere der Gemeinden das Angebot ablehnen. Sie erklärt sich jedoch einstimmig bereit, 10 000 Mark zu den Kosten der Straßenherstellung beitragen zu wollen und ersucht den Gemeindevorsteher, bei der Aktiengesellschaft Lauchhammer wegen Uebernahme der restlichen 35 000 Mark vorstellig zu werden. — Eine Polizeiverordnung über das Anschlagwesen wird in der Fassung des Bockwitzer Entwurfs einstimmig angenommen. — Als Beitrag für die Diakonissen-Station Bockwitz bewilligt Versammlung wie im Vorjahre einstimmig 500 Mark.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Vermischtes.

Der Reigenprozeß.

Der wundervolle, wohlbekannte Schnüffler sogenannter sittlicher Mißstände, Herr Brunner, auch Haupteinreicher eines bestimmten Teiles des Zentrums hat nun auch in Berlin den „Reigen" zur Strecke gebracht, d. h. die Direktion mußte sich gerichtlich verantworten. Die Anklage lautete wegen Erregung öffentlichen Aergernisses, bzw. Anstiftung dazu. Vor der Strafkammer erschienen Direktor Sladek, Frau Direktor Gertrud Eysoldt, der Regisseur Reusch, der Komponist der Zwischenmusik Robert Forster-Larinaga und die beteiligten Schauspieler. Als einer der Sachverständigen war auch Gerhart Hauptmann erschienen. Sowohl der Vorsitzende wie der Staatsanwalt bemühten sich um eine sachliche Austragung des Prozesses. Die Kläger bemühten sich etwas kläglich, das Verderbliche des Stückes darzutun. Wie aber Schnitzler selbst an keine Obszönität gedacht, so erklärten sämtliche Beteiligten, nur das Künstlerische der Sache im Auge zu haben. Direktor Sladek erklärte nebenbei, daß durch diese Prozeßreklame der Kassenzulauf stark gewonnen hatte. Interessant nach der lächerlichen Seite ist der Vorwurf, die Musik Robert Forster-Larinagas bewege sich ebenso wie das Stück in dem gleichen lüstern-sinnlichen Fahrwasser. Hierzu erklärte der Komponist, daß er das betreffende Musikstück schon 1907 als „Valse noire" komponiert, also auch damals als eine Verwendung für den „Reigen" nicht im geringsten hätte denken können. Die Klägerschaft begann mit einem Geheimrat Fabbänder, der alle immer wieder schon gebrachten Redensarten noch einmal wiederkaute. Interessant für die Psyche dieses Mannes ist, daß er auf das Befragen des Verteidigers, ob er sonst öfter im Theater gewesen wäre, erklärte, er wäre einmal im Heinrich Lautensacks „Gelübde" (also Schnüffler des Zentrums!) und dann zum Vergnügen!! einmal in „Hamlet" gewesen. Als zweite Zeugin trat die Vorsitzende des Frauenvereins Frau von Braunschweig auf, die von den sittlichen Schäden für die Jugend sprach, selbst aber nicht dagewesen zu sein, sondern alles nur von Bekannten gehört zu haben, behauptete. Zur Prüfung des Stückes selbst einigte sich schließlich das Gericht auf eine Separatvorstellung, die unter strengstem Ausschluß der Oeffentlichkeit, nur einige Pressevertreter wurden schließlich zugelassen, stattgefunden hat. In nächster Zeit, vielleicht schon am Dienstag, wird wohl das Urteil gefällt werden, daß weniger für den „Reigen", über dessen Wert oder Unwert man verschiedener Meinung sein kann, entscheidend ist, sondern das zu verstehen geben muß, ob man noch lange in Deutschland jenes prüde und armselige Muckertum dulden will, das sich als Hüter wahrster Sittlichkeit gebärdet.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Paul Täumel, für den Anzeigenteil: Wilhelm Herzig, beide in Halle.

Voraussichtliches Wetter. Dienstag: Meist trübe, leichter bis mäßiger Frost, strichweise Schnee.

U.T

Lotte Neumann
in dem Schauspiel in 4 Akten
Leipzigerstraße Nr. 88
Der ewige Kampf
Zwischen den Dreien.
Schauspiel in 5 Akten mit Erich Kaiser-Titz.
Beginn 4 Uhr.

Ossi Oswalda
in dem Lustspiel in 5 Akten
Alte Promenade Nr. 11a
Amor am Steuer.
Der Mann aus dem Westen.
Grosser amerik. Gesellschafts-Film in 5 Akten
Beginn 4 Uhr.

Volks-Konzert
am
Mittwoch, den 16. November 1921,
1/2 8 Uhr abends, im Stadtschützenhaus Mücheln.
(1. A.-K.-W.-Abend.)
Harfe + Gesang + Klavier
Unter Mitwirkung von:
Frau Kammervirtuosin Bauer-Ziech von der Staatsoper in Dresden (Harfe),
Frau Konzertsängerin Minna Dahlke-Kappes aus Halle (Gesang),
Am Klavier: Herr Leo Schönbach, Kapellmeister vom Stadt-Theater Halle.
Aus der Folge:
Hymne aus Moses von Rossini } Harfe
Spanische Serenade von Tedeschi }
Lieder von Schumann, Schubert, Strauß, Fischler mit Harfen- und Klavierbegleitung.
Polonaise von Chopin für Klavier.
Preise der Plätze: 5,— M. vord. Saalhälfte, 4,— M. hint. Saalhälfte.
Vorverkauf bei Herrn Gust. Spiller ab Donnerstag, den 3. Nov.
Für die Angehörig. der A.-K.-W. zu ermäßigt. Preis auf dem Werk.

Stadt-Theater
Dienstag, den 15. Nov. 21
Nichtöffentl. Vorstellung
Mittwoch:
Die versunkene Glocke.
Musikdrama von Heinrich Zöllner.

Kaufgesuche
Hasenfelle
kaufen
Gebr. Danglowitz,
Fellhandlung, Fischerplan 2.

Vermischtes
Otto Katzula's Tuchhalle
Krumpa bei Mücheln.
Anfertigung feiner Herren- und Damen-Garderobe.
Mod. Formen, gute Arbeit.
Garantiert guter Sitz.

Halbare
Damen-Taschen
in großer Auswahl und prima Ware preiswert und gut
nur bei
Hugo Krasemann
Lederwaren-Spezialgeschäft
nur Schmeerstrasse 19.

Schlaf-Zimmer, Küchen
und einzelne
Möbel
in allen Preislagen liefert
G. Schaible,
Gr. Märkerstr. 26, neben Ratskeller.

3 Könige
Ab 16. November
Gastspiel
Leipziger Kammer-Tanzspiele
Naturballett.
Kunst-, expressionistische und Schönheitstänze, Aktstudien in höchster Vollendung!
Einheitspreis auf allen Plätzen Mark 8.—
Kein Weinzwang!

Billiger Fleischverkauf! Billig!
Empfehle für diese Woche ganz feines
la Mastrammelfleisch . . . Pfund 11–12 M.
la Mastochsenfleisch . . . Pfund 11–12 M.
la Kalbfleisch . . . Pfund 11–12 M.
la Landschweinefleisch . . . Pfund 20–21 M.
feinste Rots. Leber- u. Schweinswurst Pfd. 22 M.
Roulade . . . Pfund 14 M.
Gehacktes Schweinefleisch . . . Pfund 18 M.
Gehacktes Rindfleisch . . . Pfund 14 M.
Thüringer Knackwurst . . . Pfund 20 M.
Aufschnitt . . . Pfund 24 M.
Knochenfleisch . . . Pfund 4 M.
Bitte besichtigen Sie erst mein Schaufenster, ehe Sie Ihren Bedarf decken.
Rob. Hammer, Fleischermstr. Kl. Klausstr. 2, direkt am Markt. Telesph 2097.

Prima Schnürsenkel
für Hausierer und Wiederverkäufer
empfiehlt billigst
W. Kramer Nachf., Halle a. S., Rannischer Platz.

Rüben-Speise-Sirup
la Qualität
wieder eingetroffen
F. Beerholdt,
Inh. Ernst Bietweg.
Kolonialwaren,
Bechauplatz 8, am Markt.

Gesichts Ausschlag
Pickel, Mitesser, Flechten verschwinden meist sehr schnell, wenn man den Schaum von Zucker's Patent-Medizinal-Seife abends eintrocknen läßt. Schaum entfernen mit morgens abwaschen und mit Zuckoch-Creme nachfetten. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerie- u. Friseurgeschäften.

Vereins-Anzeiger
zur
Bekanntgabe sämtlicher Veranstaltungen
der Sozialdem. Partei.
Bezirksverband Halle. Harz 42/44. Fernruf 6900.
Ferner für die dem Allgem. deutsch. Gewerkschaftsbunde angeschl. offenen Gewerkschaften sowie der auf dem Boden der Arbeiterbewegung stehenden geselligen Vereine.

Ammendorf. Montag, den 14. Nov., abends 1/2 8 Uhr im Goldenen Adler Mitgliederversammlung. Punkt 1: Revolutionserinnerungen und Regierungsbildung. Ref. Gen. Peterhorst-Halle. Punkt 2: Geschäftliches, Bildungsfragen und Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen bittet Der Vorstand.

Nicht Täuschung und Schmuserei macht's, sondern nur die
Leistungsfähigkeit
Max Schultze, Moritzzwinger 3
bietet heute an
fetten geräucherten Speck
Pfd. 21.50
Schluss der Anzeigen-Annahme 9 Uhr.

Pianos
gebraucht und preiswert bei bequem. Zahlweise
Er. kle fige Ausführung.
Sicherste Garantie.
Albert Hollmann,
Am Riebeckplatz.

Stellen finden
Gespannführer
gesucht
Möbelspedition, Reilstr. 103

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519211114-12/fragment/page=0004

Partei-Angelegenheiten.

Frauengruppe der S. P. D. Halle a. S. Dienstag, abends 8 Uhr, in Wilsdorfs Gesellschaftshaus, Karlstraße 14, Versammlung. Genosse Petersdorff spricht über Organisations- und Agitationsfragen. Genossinnen! Sorgt für guten Besuch.
Der Vorstand.

Arbeiter-Jugend. Heute abend 7 Uhr Mädchenabend bei Wilsdorfs, Karlstraße 14.

Für Burschen von 7 Uhr ab in der Turnhalle der Giebichensteiner Knabenschule, Turn- und Spielabend.

Am Mittwoch (Bußtag) Gruppenwanderung nach dem Lindenbusch im Diesdauer Zipfel der Dölauer Heide. Näheres wird noch bekanntgegeben.
Der Vorstand.

Hallischer Gewerkschafts- und Vereinskalender.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen, Ortsgruppe Halle. Am Dienstag, dem 15. November, abends 8 Uhr, findet in Wilsdorfs Gesellschaftshaus, Karlstraße 14, unsere übliche Monatsversammlung statt. Äußerst wichtige Tagesordnung. — Bekanntgabe der Richtlinien über die Verteilung der von der sozialen Fürsorge zur Verfügung gestellten Winterbeihilfen. Erscheinen sämtlicher Mitglieder notwendig. Mitgliedsbuch mitbringen.

Halle und Saalkreisorte.

Halle, 14. November 1921.

Die Betriebsrätevollversammlung

die gestern vormittag im Volkspark tagte, war auffallend schwach besucht, trotzdem man, nicht wie bei der Konferenz vor 3 Wochen, 3 SPD.-Referenten ausgesucht hatte. Sollen die kommunistischen, die diesmal vorgesehen waren, so aufgetreten wirken? In größerer Anzahl waren nur die Betriebsräte erschienen. Unbefriedigend Grabow erledigte seine Aufgabe „Wissenswertes aus den Versicherungsgesetzen" zu vermitteln in ausgezeichneter und vor allen Dingen auch fesselnder Weise. Die nichtanwesenden kommunistischen Betriebsratsmitglieder hätten dabei wirklich nur von ihrem Parteigenossen profitieren können. Einige Anfragen, die zufriedenstellend beantwortet wurden, ergänzten in wertvoller Weise das Referat. — Den Bericht über die Bezirksätekonferenz gab Freiberg; das Referat von Wielepp, über „Rechte und Pflichten des Betriebsobmannes in Kleinbetrieben", mußte wegen der vorgeschrittenen Zeit abgesetzt werden.

Folgende Entschließung wurde angenommen:

Die am 13. Oktober 1921 im Volkspark zu Halle tagende Betriebsrätevollversammlung der Freigewerkschaftlichen Betriebsräteorganisation im Bezirk Halle a. S. nimmt mit Entrüstung davon Kenntnis, daß das Oberversicherungsamt im Reg.-Bez. Merseburg systematisch versucht, den Betriebsrat der Allgem. Ortskrankenkasse in Halle a. S. von Verhandlungen über Regelung der Besoldung der Angestellten bei genannter Krankenkasse auszuschalten. Die Haltung des Oberversicherungsamtes erscheint um so unverständlicher, als der Vorsitzende desselben gleichzeitig Demobilmachungskommissar im Reg.-Bezirk Merseburg ist und als solcher darüber zu wachen hat, daß der Verfassung, dem Betriebsrätegesetz und anderen Arbeiterschutzgesetzen und -Vorschriften Anerkennung widerfährt.

Nach § 16 der Reichsverfassung sowie nach § 78 des Betriebsrätegesetzes wird den Arbeitern und Angestellten die gleichberechtigte Mitwirkung bei der Regelung der Gehälter und sonstigen Arbeitsbedingungen zugesichert. Dieses Recht wird dem Betriebsrat ferner auch durch die für die Krankenkassenangestellten gültige und vom Oberversicherungsamt bereits genehmigte Dienstordnung (§ 28) garantiert. Nach § 8 des Betriebsrätegesetzes müssen die Vertreter der wirtschaftlichen Organisationen zu den Verhandlungen zugezogen werden, sofern dies gefordert wird.

Die Betriebsräte-Vollversammlung billigt die vom Betriebsrat bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Halle a. S. in dieser Angelegenheit eingenommene Haltung und gelobt, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln für die Anerkennung des Betriebsrates durch das Oberversicherungsamt Merseburg einzutreten. Sie fordert:

1. Hinzuziehung des Betriebsrates der Allgem. Ortskrankenkasse Halle zu den demnächst in Halle stattfindenden Verhandlungen.
2. Hinzuziehung der Organisationsvertreter.
3. Eine strenge Untersuchung und Beseitigung desjenigen Staatsbeamten, der wider Gesetz und Recht die Interessenvertretung der Angestellten an der Ausübung der ihr durch das Gesetz auferlegten Pflichten hindert und durch seine herausfordernde Haltung die Gefahr schwerer wirtschaftlicher Erschütterungen heraufbeschwört.

Abschriften dieser Entschließung sind dem Oberversicherungsamt Merseburg, allen preußischen und Reichsministerien und allen interessierten Stellen zuzusenden.

Strafkammer.
Sittlichkeitsverbrechen.

Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde gegen den Arbeiter Max Schmidt aus Halle vor der hiesigen Strafkammer verhandelt. Die Anklage lautete auf schweres Sittlichkeitsverbrechen; der Ausschluß der Oeffentlichkeit verbietet uns die Darlegung der Details der Verhandlung. Das Urteil gegen den Angeklagten lautete **auf 2 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust.**

Vom Deutschen Sprachverein.

Man erlebt doch immer noch Ueberraschungen, trotzdem man unter den heutigen Umständen auf alles gefaßt ist. Hatte da der Deutsche Sprachverein zu gestern, Sonntag abend, in den großen Hörsaal der Universität zu einem Vortrag eingeladen. Der gewissenhafte Journalist ging selbst hin, sintemalen er meinte, noch etwas für seinen Beruf profitieren zu können. Er erwartete nämlich gelehrte Gründlichkeit zu finden und bekam eine der dümmsten und oberflächlichsten Hetzreden serviert. Seinen Anfang nahm das Ding — und welcher Widerspruch — mit einem unbändigen Lob auf das Ausland. England und Frankreich wurden als Vorbild für Behandlung der völkischen Muttersprache hingestellt. Dann aber ging es mit Sturmschritt hinein ins Gesicht. Max Harden — der Bismarckfakel, wie unsere Leser wissen werden — hat mit seinem Stil die deutsche Sprache versaut. Der Dadaismus ist die höchste Verluderung und Verlotterung derselben. Es macht sich überall die Wescheret breit. Der Sinn für Zucht und Ordnung wird bejubelt mit dem Wort Reaktion. Das Gift der Lehren Karl Marx' hat den Klassenkampf geschaffen und führt zu unserem Untergang. Sogar der arme tote Schiller mußte dran glauben, denn er schries einmal: „Seid umschlungen Millionen, dies'n Kuß der ganzen Welt." Welch verdorbener Internationalismus.

Wie ein normaler Mensch freiwillig diese Rede über sich ergehen lassen konnte, wird uns ewig unverständlich sein. Glücklicherweise waren nur einige vierzig Personen da. Der Sprachverein mag seinen Laden zumachen, wenn das gestern eine Programmrede gewesen sein soll, wie man es nach den Ausführungen des Vortragenden annehmen muß. Denn wenn er auf dem gestern betretenen Wege fortfährt, wird nicht nur die Sprache, sondern das Dasein des ganzen Volkes „versaut", „verlottert" und „bejubelt". Der geistige Horizont hat uns geradezu mit Entsetzen erfüllt.

Der Zoologische Garten auf der Geflügelschau.

Der Zoologische Garten war durch zwei Gruppen auf der Mitteldeutschen Junggeflügelschau des ornithologischen Zentral-Vereins für Sachsen und Thüringen vertreten. Hauptsächlich diesjährige Tiere waren ausgestellt: Gute Rassen mit Kuwert, wie Italiener, Puten, Hühnergänse, und seltene Zierrassen, wie japanische Zwergbühner, Zwergmalacken.

Dadurch wird gezeigt, daß der Zoologische Garten auch von Spezialzüchtern als gut anerkannte Rassehühner besitzt, die dauernd als Typen der betreffenden Rassen zur Schau stehen werden und wertvolles Zuchtmaterial sind. Hervorzuheben sei, daß im letzten Sommer besonders billige Wirtschaftshühner abgegeben wurden, u. a. Eintagskücken von 4 Mark an und viele, mehrere Wochen alte, Hennen. Aber auch Wildgeflügel wurde 1921 gezogen und bekamen sich auf der Ausstellung. Dem Zoologischen Garten wurde vom Preisrichterkollegium ein Ehrenpreis der Stadt Halle an der Saale zuerkannt.

Ueber willkürliche Hervorbringung des Geschlechts und die Verjüngung der Frau

sprach am Sonntag im Lyzealsaal Herr Marcinow. So schön es wäre, könnte die Wissenschaft Mittel und Wege zeigen, sicher das erstrebte Ziel zu erreichen — manche Hoffnung der Eltern würde erfüllt, manche Enttäuschung vermieden werden können —, so konnte man aus dem Vortrage doch nicht erkennen, daß die Wissenschaft schon so weit ist. Zu dem Punkt „Die Verjüngung der Frau", den viele anwesende Frauen mit ganz besonderer Aufmerksamkeit entgegenzog hatten werden, führte er das allerdings schon bekannte Mittel der Höhensonne an. Doch leider können sich die Frauen des schaffenden Volkes diesen Luxus nicht leisten, da enorme Geldmittel dazu gehören und — Zeit, die sie auch nicht haben. Hier müssen erst andere Wege eingeschlagen werden, um alles das dem Volk zugängig zu machen.

Elternabend der kaufmännischen Berufsschule (Fortbildungsschule). Am Dienstag, den 15. November, abends ½8 Uhr, findet in der Aula des Stadtgymnasiums ein Vortrag des Direktors Goll über kaufmännische Berufslehre und kaufmännische Berufsschule statt. Hierzu werden insbesondere die Eltern derjenigen Schüler der Volks-, Mittel- und höheren Schulen eingeladen, welche Ostern 1922 ihre Söhne und Töchter dem kaufmännischen Berufe zuzuführen gedenken. Die Lehrherren werden ebenfalls um ihr Erscheinen gebeten.

Bund zur Erhaltung und Mehrung der deutschen Volkskraft. Tu deutsch, mädchen! Die Pächter auf dem Beesener Exerzierplatz werden dringend ersucht, die Pacht unverzüglich zu bezahlen, damit die freiwerdenden Parzellen weiter verpachtet werden können.

Okkultismus und Wissenschaft. Zwei Nachrichten sind in letzter Zeit veröffentlicht, daß demnächst in Kopenhagen ein Kongreß für psychische Forschungen stattfindet, und daß weiter von der Berliner Psychologischen Gesellschaft Schritte zur Untersuchung der sogenannten okkulten Erscheinungen unternommen werden. Gerade auf dem Gebiete des Okkultismus herrscht noch soviel Schwindel, Betrug, auch Selbsttäuschung, daß es durchaus im Interesse der Allgemeinheit liegt, wenn einmal die Wissenschaft zu den Umfragen Stellung nimmt, und versucht, den Weizen von der in diesen Dingen überreichen Spreu zu sonderen. So dürfte der von Dr. Carl Hoder für Mittwoch im Saal der Loge zu den 3 Degen angekündigte Vortrag über Okkultismus und Wissenschaft besonders interessieren. Karten bei Manthey, Gr. Ulrichstraße 12.

T.-V. „Die Naturfreunde". Dienstag. Musikgruppe abds. 7 Uhr im Mozartsaal, Weidenplan. — Mittwoch (sog. Bußtag). Treffwanderung für alle Gruppen nach Merseburg. Vormittag Besichtigung der Stadt. Vortrag dazu. Nachmittag naturwissenschaftlicher Vortrag, anschließend Unterhaltung.

Stadttheater. Heute, Montag, abends 7½ Uhr, gelangt Rich. Wagners „Rheingold" mit Kammersänger Eduard Habich als Alberich zum ersten Male in dieser Spielzeit zur Aufführung. Mittwoch „Die versunkene Glocke", Musikdrama nach der Märchendichtung Gerhart Hauptmanns von Heinrich Zöllner. Donnerstag „Magdalena". Sonnabend „Schönheit und Tugend" (Una cosa rara), Singspiel von Vincenco Martin. Sonntag, abends 6 Uhr, „Die Walküre". Am Dienstag und Freitag finden nichtöffentliche Vorstellungen statt. Die Kasse ist aber auch an diesen Tagen von 10 bis 2 Uhr und abends von 7 bis 8 für den Vorverkauf geöffnet.

Freie Volksbühne Halle. Thaliatheater. College Crampton. Spieltage: G Montag, den 14. Nov., H Mittwoch, den 16. Nov., J Montag, den 21. Nov., K Mittwoch, den 23. Nov., L Sonnabend, den 26. Nov., M Montag, den 28. Nov., N Mittwoch, den 30. Nov. 1921 Nathan der Weise: N Donnerstag, den 24. Nov.

Die Leipziger Kammerlanzspiele, deren erstes Gastspiel wegen seiner anmutigen und feingegliederten Darbietungen großen Beifall und ungeteilte Anerkennung in der hiesigen Presse fand, gastieren ab 16. d. M. wieder in den „Drei Königen". Das Programm wird sich wieder im stimmungsvollen Rahmen bewegen und edelste Tanzkultur zeigen. Ein Besuch ist warm zu empfehlen.

Philipp Braun-Plendl Konzert. Der Münchener Konzertmeister Braun-Plendl gab in der Loge zu den fünf Türmen ein Violinkonzert, daß sich leider eines mäßigen Besuches erfreute. Leider — denn die Darbietungen standen auf hoher künstlerischer Stufe, und jeder Zuhörer wird auf seine Kosten gekommen sein. Die mühelose Beherrschung des Technischen, die, abgesehen von einigen kleinen Vermichungen in der E-Moll-Sonate, ohne jede äußere Bewegung, verbunden mit gesangvollem Vortrag das Künstlerium erkennen ließ, ist eine richtige Vorstufe zur künstlerischen Höhe, so daß man in Zukunft noch viel Gutes von Herrn Philipp Braun Plendl erwarten darf. Der Vortrag des Violinkonzertes A-Dur von Mozart, in dem fast jeder Stimmung Rechnung getragen wird, ließ tiefes, künstlerisches Empfinden erkennen. Regen Beifall erregten auch die kleineren Stücke „Gavotte" von Rameau-Burmester — „Menuett" von Humme-Burmester aus „Tambourin" von Gossec-Burmester. Auch Philipp Braun-Plendl wird in Halle bald eine größere Gemeinde haben. Am Bechsteinflügel begleitete Prof. Max Niebauer-Würzburg sicher und gewandt, nur manchmal etwas zu laut. C. P.

Der ewige Kampf.
U.T.-Lichtspiele.

Ueber das langweilige Manuskript „Zwischen den Dreien", das eine breit ausgemalte Affäre aus den „höheren" Gesellschaftskreisen bringt, wollen wir zur Tagesordnung übergehen. Es ist nicht des großen Aufwandes an Ausstattung und guten schauspielerischen Kräften würdig, die hier verschwendet wurden. Mila de la Chapelle spielte gekünstelt; alles Pose. Hermann Thimig und Erich Kaiser-Titz verbinderten mit ihrer feinnuancierten Darstellung die gefahrdrohende Langweiligkeit. — —

Holländisches Milieu mit seiner plumpen, treu-biederen Urwüchsigkeit lebte in dem Schauspiel „Der ewige Kampf" von Dr. Otto Krack, daß den Konflikt eines Großbauern mit seiner ihm sozial und gesellschaftlich nicht ebenbürtigen Gattin, einer entsückenden holländischen Bauerntochter bringt. Lotte Neumann bewältigte die psychologischen Partien ihrer Rollen nicht restlos; sie liebt es, tragische Momente durch Rührseligkeit zu entspannen. Gut waren Alfons Fryland als Vermeer und Johannes Riemann als dessen Freund. Die soziale Frage wurde sächerlich-naiv, patriarchalisch-brüderlich zwischen Unternehmer und streikenden Hafenarbeitern gelöst.
H—s.

U.T.-Lichtspiele, Alte Promenade.
„Amor am Steuer."

Eigentlich müßten es sämtliche Monarchisten für ihre Ehrenpflicht halten, diese Woche dieses Lichtspielhaus zu besuchen, denn die neuesten Wochenberichte zeigen das prunkvolle Begräbnis der ehemaligen bayerischen Majestäten. Das erste Filmschauspiel „Der Mann aus dem Westen" ist in seiner Handlung also durchschnittlich gehalten, um besonders erwähnt zu werden. Nur Ossi Oswalda in dem Lichtspiel „Amor am Steuer", ist so liebenswürdig, angenehm das zuerst Geschehene vergessen zu lassen. Sie zeigt sich in ihrer bekannten, unverwüstlichen Ungebundenheit als Chauffeur und findet durch ihre Filmkollegen Viktor Janson als Regisseur, Jakob Tiedtke als Rittergutsbesitzer und Rudolf Forster als späteren Bräutigam verständnisinnige Unterstützung. P. T.

Provinz und Umgegend.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Unsere Genossen und die Kabinettsbildung in Preußen.

Am Sonnabend tagte in Halle der Bezirksausschuß der S. P. D., der sich u. a. auch mit der Frage der Regierungsbildung in Preußen beschäftigte. Nachstehende Entschließung bildet das Resultat der Verhandlungen:

„Der am 12. November 1921 in Halle tagende Bezirksausschuß des Agitationsbezirks Halle-Merseburg der S. P. D. bedauert die unter dem Zwang der Verhältnisse erfolgte Ueberlassung von zwei Ministerien an die Deutsche Volkspartei. Er erkennt aber an, daß es im Interesse des arbeitenden Volkes lag, eine Nichtbeteiligung der Sozialdem. Partei bei der Neubildung des Kabinetts zu vermeiden. Im Interesse des arbeitenden Volkes verlangt er aber von den drei sozialdemokratischen Ministern schärfsten Widerstand gegen solche volksparteilichen Einflüsse innerhalb und außerhalb des Kabinetts, die nicht in Einklang mit den Görlitzer Beschlüssen zu bringen sind.

Der Bezirksausschuß fordert die Parteimitglieder des Bezirkes auf, eine aufmerksame und abwartende Stellung gegenüber der Entwicklung der Dinge einzunehmen. Er fordert sie weiter auf, energisch in die Stärkung der Partei einzutreten, damit diese bei einer späteren Kabinettsbildung mit Nachdruck eine Minderung des gesamten bürgerlichen Einflusses verlangen kann. Die Vorbedingung ist aber eine andauernde, zielbewußte Agitation für die Ausbreitung unserer Parteipresse und der Organisation".

Die neuen Löhne im Braunkohlenbergbau.

Die Lohnverhandlungen für den Mitteldeutschen Braunkohlenbergbau sind am Sonnabend, dem 12. November 1921, zum Abschluß gelangt:

Die Unternehmer hatten sich geweigert, an den zentralen Verhandlungen für den gesamten deutschen Kohlenbergbau unter Vorsitz des Reichsarbeitsministers, teilzunehmen. Die Verhandlungen für Mitteldeutschland wurden hierauf gesondert geführt und wurden die Spitzenlöhne um 22,50 Mk. je Schicht erhöht. Das Haustands- und Kindergeld wurde auf 4,50 Mk. erhöht. Die erhöhten Löhne werden ab 1. November 1921 gezahlt, wenn eine entsprechende Kohlenpreiserhöhung ab 1. Dezember eintritt.

Die seit 1. November abgekehrten Arbeiter erhalten die Nachzahlung nur dann, wenn sie ihre Ansprüche bis 30. November geltend machen.

Die Arbeit am Fuß- und Bettag nicht freigegeben.

Die Betriebsrätekonferenz beauftragte u. a. das Bezirkssekretariat der A. D. G. B. dahin zu wirken, daß am Bußtage es gestattet wird, daß wer an diesem Tage arbeiten will, arbeiten kann.

Nachfolgend aufgeführter Bescheid vom Preußischen Ministerium für Handel und Gewerbe gibt die Stellungnahme der Regierung wieder:

„Da nach dem Gesetz vom 12. März 1893 (Gesetzsamml. S. 29, 30) der Bußtag, Bettag in Preußen die Geltung eines allgemeinen bürgerlichen Feiertages besitzt, und da überdies im Artikel 139 der Reichsverfassung vom 11. August 1919 ausdrücklich bestimmt ist, daß der Sonntag und die staatlich anerkannten Feiertage als Tage der Arbeitsruhe und der seelischen Erhebung gesetzlich geschützt bleiben, finden die reichs- und landesgesetzlichen Vorschriften über die Sonntagsruhe auf diesen Tag im vollen Umfange Anwendung. Demnach dürfen am Buß- und Bettage in dem in § 105b der Reichsgewerbeordnung genannten Gewerbebetrieben nur solche Arbeiten vorgenommen werden, auf welche nach § 105c das Verbot der Sonntagsbeschäftigung keine Anwendung findet, und ferner solche Arbeiten, die auf Grund der Bestimmungen der §§ 105d bis 105i von den zuständigen Stellen ausdrücklich zugelassen sind. Außerdem können die Demobilmachungskommissare auf Grund der Ziffer VII Absatz 3 der Anordnung über die Regelung der Arbeitszeit gewerblicher Arbeiter vom 23. November 1917/Dezember 1918 Ausnahmen auch von dem Verbote der Sonntagsarbeit zulassen, wenn diese Ausnahmen im öffentlichen Interesse dringend nötig werden. Eine allgemeine Erlaubnis zur Vornahme von Werktagsarbeit am Buß- und Bettage entsprechend dem auf der Betriebsrätekonferenz in Halle laut gewordenen Wunsche, würde mit den zur Zeit geltenden gesetzlichen Bestimmungen nicht vereinbar sein."

I. V.
(ges.: Unterschrift.)

Danach kann nur auf dem Wege der Reichsgesetzgebung die Freigabe des Bußtages erreicht werden.

Merseburg — Querfurt — Weißenfels — Zeitz.

Merseburg. Milch für Säuglinge und werdende Mütter. Der Magistrat schreibt: Die fortgesetzt steigenden Milchpreise machen besondere Maßnahmen zur Abgabe von verbilligter Milch für Säuglinge und werdende Mütter erforderlich. Die Regelung soll am 1. Dezember 1921 in Kraft treten. Alle Kinder im Alter bis zu 2 Jahren und alle werdenden Mütter in den letzten 3 Monaten vor der Entbindung, für welche die Lieferung verbilligter Milch in Anspruch genommen wird, sind bis spätestens Sonnabend, den 19. November 1921, an Wochentagen in der Zeit von 3 bis 5 Uhr nachmittags, im Rathaus am Markt, 1 Treppe, Zimmer 10 (Standesamt) zur Eintragung in die Liste der Milchversorgungsberechtigten anzumelden. Es sind mitzubringen: Für Kinder bis zu 2 Jahren: Geburts- oder Altersausweis, für werdende Mütter: Bescheinigung des Arztes oder der Hebamme, daß sich die Frauen in den letzten 3 Monaten vor der Entbindung befinden. Die Ausgabe der Milchvorzugskarten erfolgt erst später nach besonderer Bekanntmachung. Nähere Anordnungen folgen.

Mücheln. Feier des 9. November. Mit einem Überreichen und gut durchdachten Programm wartete unser Verein am Jahrestage der Revolution den zahlreich erschienenen Gästen auf. Im Mittelpunkt des von Konzert, Rezitationen und Theaterstücken abwechselnden Festprogramms stand das Referat des Reichstagsabgeordneten, Gen. Krüger-Merseburg. Ausgehend von

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519211114-12/fragment/page=0005

den letzten Tagen wilhelminischer Herrlichkeit schilderte er den Werdegang der demokratischen Republik. An ihr gelte es, weiter zu arbeiten im Sinne des Sozialismus, um das Endziel der sozialistischen Republik zu erringen. Reicher Beifall lohnte seine Ausführungen. Die Festaufführungen „Der 9. November" und das von der Arbeiter-Jugend aufgeführte „Durch Kampf zum Sieg", wurden mit großem Beifall aufgenommen. Rezitationen wurden von einigen Genossen wirkungsvoll getragen. Die Feier war ein voller Erfolg für unsere Partei und mit dem Gelöbnis, einen schönen Abend verlebt zu haben, wurde das Fest in aller Harmonie zu Ende geführt. (Für die übrigen noch eingegangenen Berichte dankt die Redaktion, doch konnten wir nur einen zuerst eingegangenen bringen.)

Mücheln. Kartenvorverkauf für das Mittwochkonzert. Wir machen darauf aufmerksam, daß der Vorverkauf für das Konzert am Mittwoch bis zu diesem Tage, Mittag 12 Uhr bei Herrn Gustav Spiller, Mücheln, zum Preise von 5 Mk. und 4 Mk. stattfindet. Außerdem sind am Abend, soweit Plätze dann noch verfügbar sein sollten, Karten an der Kasse am Saaleingang zu haben.

Querfurt. Gen. Behrendt und die kommunistischen Beschimpfungen. Wie uns mitgeteilt wird, hat der in den kommunistischen Tageszeitungen anläßlich der Prüfung des Unterstützungsausschusses des preußischen Landtages über den mitteldeutschen Märzputsch angegriffene stellv. Bürgermeister, Gen. Behrendt seine Verneinung durch diesen Ausschuß beantragt. Damit wird die bisher einseitige Darstellung des Sachverhaltes eine völlige wahrheitsgemäße Klärung erfahren.

Obhausen. Am Mittwoch, dem 9. November, fand hier im Gasthof „zum Anker" eine öffentliche Versammlung statt, in der Genosse Genz-Merseburg über den „9. November und seine Bedeutung" sprach. Seine Ausführungen wurden von der Versammlung mit lebhaftem Beifall aufgenommen. In der Debatte sprach der Genosse Naumann-Helfe über die Ziele der Arbeiterjugendbewegung und forderte die anwesenden Erwachsenen auf, für die Arbeiterjugend zu werben, die demnächst in Obhausen gegründet werden soll. Nach einem kurzen Schlußwort des Genossen Genz, in dem er über die Notwendigkeit der politischen Organisation sprach, fand die Versammlung um ¼11 Uhr ihr Ende. Als Erfolg konnten wieder einige Parteimitglieder und Volksstimmenleser verbucht werden. Auch in Obhausen macht die Partei gute Fortschritte.

Die nächste Mitgliederversammlung findet am Sonnabend statt und bitten wir die Parteigenossen, vollzählig zu erscheinen. Ferner findet am Sonnabend, den 26. November, im Gasthof „Zum Anker" ein Vergnügen der Partei statt. Auch hierzu bitten wir die Parteigenossen, lebhafte Propaganda zu entfalten.

Naumburg—Eckartsberga.

Naumburg. Freie Schwimm-Vereinigung. Den Mitgliedern zur Kenntnisnahme, daß heute abend von 7 bis 9 Uhr der erste Schwimmabend in der Schwimmhalle der Stadtschulen Bildungsanstalt stattfindet. Es wird vollzähliger Beteiligung erwünscht. Mitglieder, welche noch nicht in dem Besitz einer einheitlichen Badehose sind, werden gebeten, die rote Badehose mitzubringen. Eingang zur Schwimmhalle ist das Hauptportal, Kösener Straße, Hauptweg links. Pünktliches Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht.

Mansfelder Kreise—Sangerhausen.

Sie leisen, sie leisen ....

In unserer letzten Donnerstagnummer kennzeichneten wir die politische Brunnenvergiftung, welche von der „neuen" „Mansfelder Volkszeitung" in den Mansfelder Landen bereits wieder vorgenommen wird. Unser Artikel hat eine ganz überraschend schnelle Wirkung gezeigt. Die sich stark getroffen fühlenden Giftmischer heulen laut auf und schreien und — schimpfen. Das Gebell und demagogische Gestikulieren gegen unsere in dem betr. Artikel gemachte Feststellung muß jeden unvoreingenommenen Beobachter noch mehr zu der Ueberzeugung kommen lassen, daß unsere Kennzeichnung der Volkszeitungsschreiber treffend war und daß es weiterhin die höchste Zeit war, die Mansfelder Arbeiter vor den terroristischen Plänen im Volkszeitungsnest zu warnen.

Wir raten unseren Genossen, allen ihren Bekannten und Arbeitskollegen, die als Volkszeitungsleser der Gefahr dieser bedauerlichen Verhetzung ausgesetzt sind, unseren Artikel der letzten Donnerstagnummer zu zeigen. Vielleicht erkennen dann diese Arbeiter an der „Antwort", welche die „Volkszeitung" am Freitag darauf gibt, wie weit dieselbe bereits wieder moralisch verjumpt ist.

Es ist wahrhaftig ein erquicklicher Sprudel persönlicher Verunglimpfungen, der da aus den Spalten der von uns gepranger ten „Volkszeitung" quillt — — „Radelschnur, Knallfröschchen-Frischen, Schreiberlehrling, politische Windbeutel, zu wenig Gehirnwindungen, niederträchtige Seele, Redaktionslehrling, Anmerkung für Oles, blöhender Frosch — — —", so geht es im lustigen Schimpfergleichen weiter, bis der Schreiber zu Ende kommt und sich — als Zarathustra erkennt, von dem das Schaf behauptet haben soll, er sei kein Prophet. (So eine Gemeinheit; von dem Schaf, was?) Armer Volkszeitungszarathustra!

Im Ernste ist die Sache für uns damit erledigt. Die „Volkszeitung" hat nicht vermocht, in sachlicher Weise auf unseren Artikel einzugehen. Das genügt uns. Auf das persönliche Geschreibsel gegen einen unserer Genossen gehen wir deshalb nicht ein und überlassen dem erhabenen Nietzsche„geist" in der „Volkszeitung" dieses Feld gern.

Unsere Pflicht ist es nur, die Mansfelder Arbeiter auf die Gefahr aufmerksam zu machen, die durch eine derartige politische „Aufklärung" in die Mansfelder Lande getragen wird.

Die Hochkonjunktur steigt in Mansfeld ab!

Seit einiger Zeit vollzogen sich im Geschäftskreis des Mansfelder Kupferbaues große Umwandlungen. Die Mansfelder Gewerkschaft, die bereits seit längerer Zeit ihre Produktionsbasis auch in handelstechnischem Sinne durch Angliederung von Metallhandlungen verbreitert, hat jetzt durch Umwandlung ihres bisherigen Charakters als Gewerkschaft unter Mitwirkung gewichtiger Kräfte der Finanz das Mansfelder Syndikat, A.-G., gegründet. Die Gesellschaft beabsichtigt, nach Erhöhung ihres eigenen Kapitals auf 70 Millionen Mark und nach vollendetem Umtausch von je einem Mansfeld-Kux in ein Syndikatsaktie auch auf diese letzteren einen fünfmal so großen Betrag Aktien zu gewähren. Es würden also auf jede Syndikatsaktie 5 neue Aktien zum Preise von 120 Prozent zu beziehen sein, so daß hiernach das gesamte Kapital der künftigen Mansfeldschen Akt.-Ges. 420 Millionen Mark betragen wird.

Wir leben im Zeitalter der Organisation. Die Stumm, die Krupp, die Carnegie, sie waren die letzten ihres Stammes; sie sind schon längst überholt durch Kartelle, Syndikate und Trusts. Nunmehr vollbrachte auch dieses Zeitalter an der Mansfelder Gewerkschaft im erweiternden Sinne seine Arbeit. Das Kapital konzentriert seine Kräfte zu größerem Erfolg. Das wird sich zeigen in der weiteren technischen Entwicklung der Werke, das wird sich zeigen in der baldigen Veränderung der Schachtrotten, vielleicht auch die der Hütten, die sich bisher ostwärts entwickelten, es aber auch im umgekehrten Sinne tun können. Um der schönen Augen der Mansfelder willen werden die Kapitalisten ihre Gelder nicht nach Mansfeld dirigieren, wenn nicht, wie schon erwähnt, die Gewähr für eine größere Gewinnung bezw. Ausbeutung der Bodenfläche vorhanden wäre.

Und auch sonst deuten alle Anzeichen in Mansfeld darauf hin, daß ein neues System nach der Oberfläche drängt, und läßt erst seit gestern und heute den Boden für großzügige Entwicklung vorbereitete. In der hohen Verwaltung beginnt die Aera des alten Oberbergrates zu erblassen und an ihre Stelle tritt die Epoche der vielgliedrigen und elastischen Verwaltungsmaschine, des auf große Sicht eingestellten Bank- und Handelsfachmannes sowie des modernen Technikers. Und über all diesem liegt, umgeben noch von einem besonderem Stab, der Geist des modern-kapitalistischen Wirtschaftspolitikers, der auf der einen Seite sich populär-weltmännisch gibt, auf der anderen die Register zieht, um auf dieser bis zur höchsten Potenz angestellten Wirtschaftsmaschine eine Symphonie der Arbeit nach amerikanischen Noten zu spielen, deren klingender Ertrag leider dem Kapital zufällt.

Das ist die Konzentration des Kapitals, von dem so manche Druckzeile schon sagte, sie sei gebrochen. Und welche Situation ergibt sich für die Arbeiter besonders im Mansfeldschen heraus? (In einer der nächsten Nummern soll die Antwort auf diese selbstgestellte Frage erfolgen.)

Bericht des Arbeitsamtes Eisleben vom Monat Oktober.

Die Berichte des Arbeitsamtes geben ein interessantes Spiegelbild der wirtschaftlichen Lage. Wir können raummangels wegen leider nur einen Auszug bringen:

In der seit Monaten günstigen Arbeitsmarktslage sind Aenderungen von Bedeutung nicht eingetreten. Die Arbeitslosigkeit ging auch in diesem Monat erheblich zurück. Das auch im Monat Oktober anhaltende günstige Wetter beeinflußte das Gleichgewicht des Arbeitsmarktes im günstigen Sinne.

Der Bergbau ist gut beschäftigt. Einige Kaliwerke haben noch Bedarf an Arbeitskräften. Verlangt werden jedoch nur tüchtige, über 21 Jahre alte Personen, welche schon in Bergwerken beschäftigt waren. Im Metallgewerbe bestand weiter Mangel an jüngeren Schmieden; neuerdings auch an Elektromonteuren. Auch das Holz- und Schnitzstoffgewerbe zeigte eine zunehmende Beschäftigungsmöglichkeit. Es konnte die Nachfrage nach gelernten Möbeltischlern — obwohl einige Vermittlungen getätigt werden konnten — doch nicht annähernd gedeckt werden. Im Nahrungs- und Genußmittelgewerbe besteht ein kleiner Ueberschuß an Bäckern, welche jedoch vorübergehend in anderen Berufen Arbeit gefunden haben. Von den im diesigen Kreise liegenden acht Zuckerfabriken werden zur diesjährigen Kampagne zirka 1000 Arbeiter beschäftigt. Unter dieser Zahl befinden sich etwa 200 auswärtige Saisonarbeiter, welche z. T. aus Schlesien, Pommern, Sachsen und dem Eichsfelde stammen. Schneider, Maurer, Zimmerer, Maler und Dachdecker werden nach wie vor dringend verlangt.

Auch in der landwirtschaft blieb gegenüber dem Vormonat die Arbeitsmarktlage unverändert, ganz besonders in der Vermittlung von ledigen Arbeitskräften. Die Nachfrage war stärker als das Angebot, trotzdem gelang uns größtenteils die Besetzung der offenen Stellen.

Die Vermittlung der Kriegsbeschädigten, insbesondere der Schwerkriegsbeschädigten, nahm einen günstigen Verlauf, wenn auch gewisse Schwierigkeiten zu überwinden waren.

Die Herrn Handwerksmeister werden an dieser Stelle ersucht, ihren Lehrlingsbedarf halbmöglichst dem Berufsamte mitzuteilen.

Ein Polizeihauptmann im Dienste des „Stahlhelms".

Aus Sangerhausen geht uns durch einen sozialdemokratischen Beamten eine Mitteilung zu, die mit aller Deutlichkeit erkennen läßt, wie der „Stahlhelm- und Frontsoldatenbund" seine Polizeiarme in der von ihm bekannten frechen und ausdringlichen Weise auszustrecken versucht. Die Frechheit geht so weit, daß republikanische Einrichtungen zur Plattform werden. Wurden da vor einigen Tagen von einem solchen stahlhelmigen Postschafner Flugblätter auf Station Sangerhausen aus dem Postwagen verteilt! Es wäre zweifellos ein Bild für Götter gewesen, die zornfunkelnden Augen des Vorgesetzten zu sehen, wenn ein „verm.-adeiter" Sozialdemokrat denselben Dienst beschritten hätte. Das vierkantige, robuste Gesicht eines ehemaligen preußischen Kasernenhofselwebels wäre eine barmlose Studie dagegen gewesen. So aber — Stahlhelm-Hakenkreuz — äh, äh, wer wird wohl dagegen angehen, wenn der verhaßten Republik eins ausgewischt werden kann. Zunächst wäre es interessant, zu erfahren, welche Stellung die maßgebenden Instanzen zu solcher im Rahmen der Republik sich zeigenden Propaganda einnehmen und welche Maßnahmen die auf republikanischem Boden stehenden Beamten dagegen entfalten. Dagegen hilft am sichersten nur das notwendige Rückgrat! Besonders solchen politischen „Athleten" gegenüber, die sich einst beim Blitz und Donner der bestreiend auftretenden Republik wie alle nervenschwache Kreaturen verkrochen und nun ihre Atmosphäre schwirren, in der sie mit giftigen Gasen und Nebelwolken den Boden zu schaffen glauben, auf dem ihre giftgeschwängerten Schlingpflanzen wachsen sollen, die den gesunden Baum des Sozialismus bis in seine sich immer weiterverzweigenden Aeste ersticken sollen. Der „Blech-Bourbonerite" des Hakenkreuzes, der jetzt überall auftaucht wie die Neu-Aluminium-Buben auf den Jahrmärkten, wirkt einesteils lächerlich, andererseits provozierend. Besonders wenn sich ein Polizeihauptmann, also ein Unterbeamter in den Dienst dieser Gesellen stellt, den doch die blutige Symphonie des Weltkrieges und seine furchtbaren Lasten schier erdrücken — genau so wie jeden anderen Proletarier, den die Hakenkreuz- und Stahlhelm-Bengel doch nur geistig vor ihren Karren spannen wollen, um ihn dann um so geschickter und geduldiger materiell (siehe Gehaltsaufbesserung) mißbrauchen zu können. Man lasse doch Hakenkreuz und Stahlhelm allein auf weiter Flur. Sie spekulieren nur auf die Vergeßlichkeit des Volkes und treiben jenem scharfen Abgrund zu, der dahin führt, dem „Gewimmel in der Tiefe" eine künstliche Begeisterung auf trügerischem Grunde vorzugaukeln, damit die Masse nochmal das bißchen Blut und Lebenssaft sickern läßt, während auf der anderen Seite ein zweites Charleville, eine zweite Etappe mit all ihren Schamlosigkeiten sich entwickelt. Von solchen ekelhaften „Blüten der Nation", die sich in weitem Abstand vom Volke halten, ist doch keine Demokratisierung der Verwaltung zu erwarten. Gebt ihnen die richtige Antwort!

Darum heraus mit den Stahlhelmritttern aus den Verwaltungen. Für die Beamten gibt es nur eins: Schließt auch der Sozialdemokratischen Partei an, die jeden Krieg bekämpft, die sich immer noch für das Berufsbeamtentum einsetzt hat! Trotz der Lügen und Verleumdungen der Bürgerlichen Parteien!

Heraus auch mit den bürgerlichen Zeitungen aus dem Haus, die da die Republik beschmutzen und sich im Glanze der als unterdrückt diamierten monarchistischen Aera sonnen. Lest die „Volksstimme", die als Vorkämpferin und Bahnbrecherin für den Sozialismus, für die Befreiung aller Gedrückten einen unerschrockenen Kampf führt!

Bestätigung von Schöffenwahlen im Mansfelder Seekreis.

Die Wahlen

a) des Maurers Franz Kunze in Söhnstedt zum stellvertretenden Gemeindeschöffen der Gemeinde Söhnstedt,

b) des Maurers Herm. Goldschmidt in Aseleben zum stellvertretenden Gemeindeschöffen der Gemeinde Aseleben,

c) des Arbeiters Hermann Koch in Köchstedt zum Gemeindeschöffen der Gemeinde Köchstedt und

d) des Steuererhebers Friedrich Schulze in Zaschwitz zum stellvertretenden Gemeindeschöffen der Gemeinde Zaschwitz

sind vom Landrat des Mansfelder Seekreises bestätigt worden.

Allstedt. Donnerwetter! Eine Prinzessin, so schreibt das „Eisleber Tageblatt" (natürlich), weilt hier als Hochzeits-Eigengast. Der Anlaß ihres hierseins bildet die Hochzeit der Tochter Emma des Bergwalden Reinhold Thurm, die lange Jahre im Dienste des Elternhauses der Prinzessin, des Prinzen Leopold von Preußen, gestanden und sollizr im Haushalt der Prinzessin selbst gedient hat. Sehr nett von Fräulein Prinzessin, ihres früheren dienstbaren Geistes zu gedenken. Die Republik hat doch in mancher Hinsicht angenehme Seiten. Es läßt sich als Prinzessin auf diesem Planeten scheinbar noch ganz gut leben, man wird genügend byzantinisch behandelt und kann außerdem zum Volke ohne Gefahr hinabsteigen. In der früheren, der „schönen Zeit", hätte es vielleicht bei gleichem Anlaß eine mit dem Stab des Zeremonienmeisters gegeben.

Eisleben. Die städtischen Bureaus erhalten von jetzt ab folgende Dienststunden: A. Dienstzeiten für alle städtischen Dienststellen mit Ausnahme der Stadtsparkasse für die Zeit bis zum 31. März 1922: Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags und von 2½ bis 6 Uhr nachmittags; Mittwoch und Sonnabend von 8 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags. Die für den öffentlichen Verkehr der Kämmerei- und Steuerkasse festgesetzten Kassenstunden (von 8 bis 12 Uhr vormittags) bleiben unverändert. B. Stadtsparkasse: Montag bis Freitag von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags und von 3 bis 6 Uhr nachmittags; Sonnabend von 8 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags. Kassenstunden: Montag bis Freitag von 8 bis 12 Uhr vormittags und von 3 bis 5 Uhr nachmittags; Sonnabend von 8 bis 12 Uhr vormittags.

Salzmünde. Standesamt. Für den Standesamtsbezirk Salzmünde ist an Stelle des Bauführers Louis Schulze der Buchhalter Julius Häßler zum Stellvertreter des Standesbeamten bestellt worden.

Klostermansfeld. Freigesprochen! Ein ganzer Steinbruch mag dem Bergmann Karl Tauer von hier vom Herzen gefallen sein. Er ist von den Geschworenen in Halle freigesprochen und damit der Macht des Staatsanwalts entrückt. Tauer hatte unter Zwang eine Stunde mit zwei Bewaffneten am Märzputsch junge Burschen aus den Häusern geholt. Als er dann zum Aktionsausschuß kam, war dieser aber bereits vor einem anrückenden Auto mit Sipo „gemutt". Tauer erreichte durch seine Darstellung der Lage Freispruch.

Helbra. Die Orisklassieneinteilung hat im Beamtenbund böses Blut erregt. Mit Recht. Die Differenzierung in einem Industriegebiet, das sich wie ein Ganzes von Helle bis Hettstedt erstreckt, ist nicht gerechtfertigt. Die Lebensbedingungen im Mansfelder Bezirk, darunter auch für Helbra und alle umliegenden Orte betrachtet, stehen den Halischen nicht nach. Klostermansfeld, Helbra, Ziegelroda, Athleben und Hergisdorf sollen nach Klasse C, während Siebigeroda und Annaroda nach D kommen sollen. Die Beamten haben einen geharnischten Protest abgesandt und es ist nicht nur zu wünschen, sondern zu erwarten, daß für das Mansfelder Gebiet generell eine Aenderung bzw. Einheit geschaffen wird. Man sollte die scharfe Frontstellung der Interessenten nicht unterschätzen, dafür aber umsomehr beachten!

Amsdorf. Das Versagen der elektrischen Energie kommt in der Ueberlandzentrale des Mansfelder Seekreises, die sich hier befindet, leider auch in normalen Zeiten vor. Es trat jetzt wieder ein durch die Stürme der letzten Tage verursacht, die einige Masten eine andere Richtung betrachten. Daß für derartige Störungen schließlich nicht die Ueberlandzentrale verantwortlich gemacht werden kann, versteht sich. Aber in normalen Zeiten mit pünktl. Störungen rechnen zu müssen, ist sehr unangenehm und können solche Widerwärtigkeiten ganze Dispositionen umwerfen. Wir glauben aber, daß alles getan werden soll, zukünftig solche Versager zu vermeiden.

Arnstedt. Revolutionsfeier. Eine gemeinsame Feier des Gedenktages der Revolution wurde hierselbst von sämtlichen hiesigen Parteien veranstaltet, um den politisch Denkenden die Bedeutung des Tages vor Augen zu führen. Hätte auch die Beteiligung eine bessere sein können, so herrschte eine um so vorzüglichere Stimmung. Dies war zum größten Teil der Mitwirkung unserer Arbeiterjugend zu verdanken, die zum erstenmal ihr Können öffentlich zeigte. Nach einer die Bedeutung des Tages würdigenden Ansprache, Langen trafvolle Arbeiterlieder aus jugendkräftigen Kehlen, abwechselnd mit Vorführungen von Volkstänzen. Die Darbietungen der Arbeiterjugend fand solchen Anklang, daß sogar Alte sich wieder jung fühlten und versuchten, es der Jugend gleich zu tun. Als unmittelbare Folge konnte unsere Arbeiterjugend eine Anzahl Neuaufnahmen buchen. Mit dem gemeinsamen Gesange der Internationale endete die gelungene Feier. Schade nur, daß die Vorführungen keinen größeren Kreise gemacht werden konnten. Unsere Arbeiterjugend-Organisation, obgleich erst kürzlich ins Leben getreten, hat gezeigt, was sie will, und wenn sie den beschrittenen Weg weiter zu wandeln weiß, ist uns um sie nicht bange.

Bitterfeld—Delitzsch.

Holzweißig. Ein gefährlicher Saboteur unserer Revolutionsfeier. Um es vorwegzunehmen, es war eine wirkliche „Revolutions"versammlung wie sie nicht sein sollte. Hatten wir alles versucht, unseren Genossen Rich. Krüger zu bekommen, so war er doch verhindert. Es wäre für uns wirklich viel angenehmer gewesen, wenn der Referent erschienen wäre, damit die Versammlung, der Bedeutung des Tages entsprechend, erhoben verlaufen wäre. Nachdem das Erscheinen des Referenten ausgeschlossen war, eröffnete Gen. Siermann die Versammlung. In kurzen Worten gab er die Sachlage bekannt. Im Anschluß daran auf die Vorgeschichte der Revolution zurückkommend, streifte er den Kriegsausbruch, den Verlauf des Krieges, die Friedensaussichten während desselben sowie den Zusammenbruch. Die Revolution hat sich zur Evolution entwickelt. Die Errungenschaften der Revolution, der Achtstundentag, das freie Wahlrecht, vor allem aber die Republik, müssen durch die Einigkeit der sozialistischen Parteien, der Arbeiter befestigt und erhalten werden. Unsere Schwäche ist nur allein auf das Konto der unseligen Zersplitterung der Arbeiterschaft zu buchen. In der Aussprache bekümmerte der Gemeindevertreter Trapnell, daß nur das, was uns eint, zur Aussprache gebracht werden soll. Der zweite Redner, Amtsvorsteher Thäle, konnte es aber nicht unterlassen, ganz alle Kamellen, die er vor einem Jahre in Wahlversammlungen schon erzählte, wieder neu aufzuwärmen. Für uns genügt die eine Feststellung, daß dieser ehemals überzeugte „Sozialist" zu einer Gedenkversammlung mit einer ganzen Anzahl Zeitungsausschnitte erscheint, um ja nur den Sozialisten was auszuwischen zu können. Der große Widerspruch, der zwischen den Worten und Taten dieses Herrn liegt, hat sich in dieser Versammlung nur noch vergrößert. Leider gibt es eben immer noch Leute, die solchen Herren nur auf den Mund, anstatt auf die Finger sehen. Traurig genug, wenn nur seine „Genossen" von rechts seine Gesinnung anerkennen. Wir müssen sie ihm versagen. Einer Erklärung bedarf es sowieso noch, ob er nachweisen kann, daß Oberpräsident Gen. Hörsing Holzweißig einen Amtsvorsteher von der S. P. D. aufzwingen wollte. (Nach den Gesetzen also Schiebung.) Hier fehlt also der Wahrheitsbeweis. Im übrigen hat Thäle zu übergenug bewiesen, daß er jetzt zu den Gestirnen gehört, die den Leuten nach dem Munde reden. Um zum Schluß zu kommen, es ist bedauerlich, wenn solch häßliche Sachen an einem Ehrentage der gesamten Arbeiterschaft zum Durchbruch kommen. Der Schreiber dieses ist mit den meisten Versammlungsteilnehmern der Ansicht, nicht, was uns trennte, sondern was uns einte, hätte uns am 9. November zusammenführen müssen.

Piesteritz. Revolutionsfeier. Am Mittwoch, den 9. November beging der hiesige Ortsverein der SPD. seine Revolutionsfeier im Saal der Insel Helgoland. Die Festrede hielt Genosse Delschläger-Halle. Unter Mitwirkung der Arbeiterjugend wurden einige Theaterstücke flott aufgeführt. Rezitationen von Jugendgenossen und Gesänge eines Männerchores vervollständigten das Programm in wirkungsvoller Weise und nahm der Abend einen harmonischen Verlauf.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-17133730-17062977519211114-12/fragment/page=0006